Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

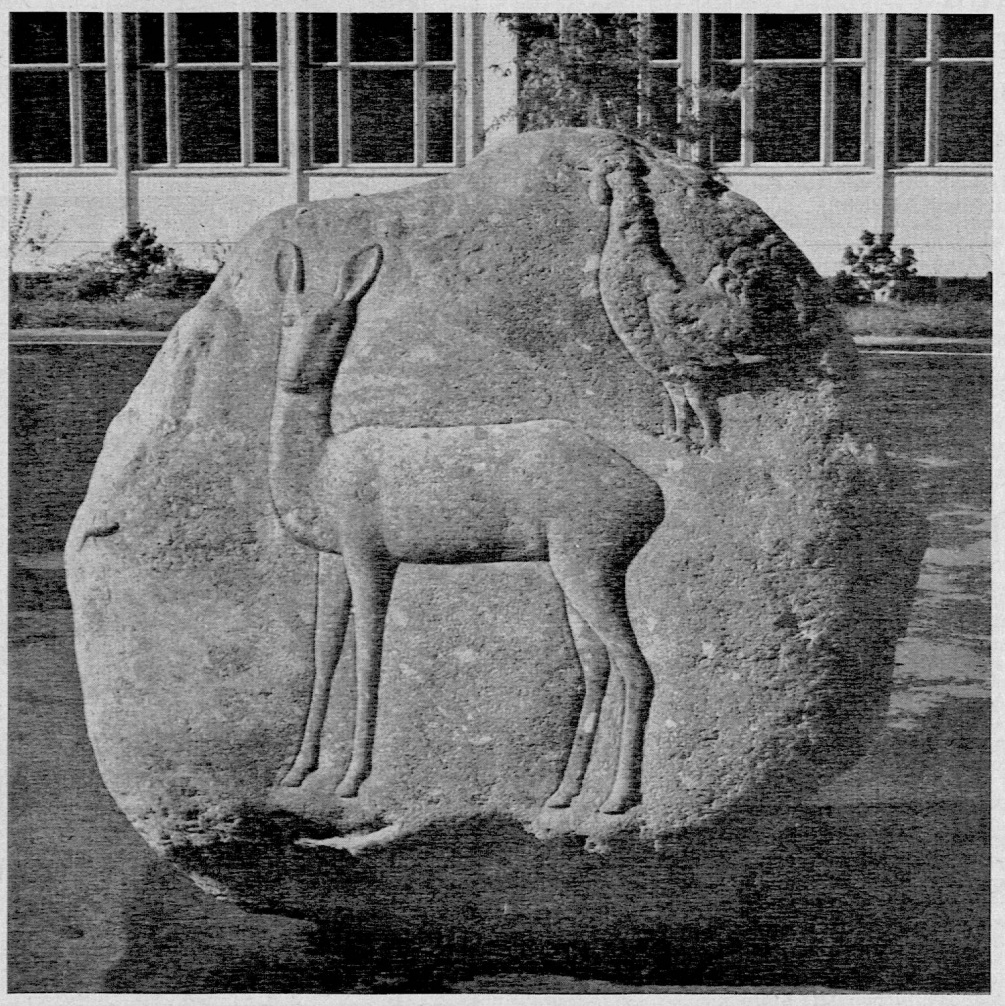
Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



949

FINDLING AUF DEM PAUSENPLATZ DES SCHULHAUSES EUGEN-HUBER-STRASSE IN ZÜRICH MIT RELIEF VON HANS AESCHBACHER, EIN BEISPIEL FÜR DEN KÜNSTLERISCHEN SCHMUCK UNSERER SCHULHÄUSER.

Abbildung aus dem Band „Kulturpolitik in der Schweiz", herausgegeben von der Stiftung Pro Helvetia im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Die bemerkenswerte Neuerscheinung wird nächstens in unserer Zeitung gewürdigt werden.

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 43** S. 1041...1068 Zürich, 22. 10. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 43 22. Oktober 1954 Erscheint jeden Freitag

Die Schweizerschule; unsere Aufgabe heute
Der zweiarmige Hebel, Lektionsskizze
Fallobst: Lektionsbeispiel für die Unterstufe
Morgen in der zentralafrikanischen Steppe
Die Mittelschullehrer in Genf
103. Luzerner Kantonalkonferenz
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen, Thurgau
Schweizerischer Lehrer-Verein
Bücherschau
Beilage: Der Pädagogische Beobachter Nr. 15

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 25. Oktober, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Knaben II./III. Stufe: Körperschule (Quartalstoff). Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 26. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Konditionstraining, Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Lehrergesangverein Zürich.** Freitag, 29. Oktober, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Wiederbeginn der Proben.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 25. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: A. Christ.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 26. Oktober 1954, 18.30 Uhr, Turnhalle Flaach. Quartalsfreiübungen II./III. Stufe Knaben und Mädchen.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 29. Oktober, 18.15 Uhr, Rüti. Rhythmisches Turnen und Volkstänze. Die Generalversammlung findet am 6. November statt.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 29. Oktober, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Spielabend. 19. November, 18.15 Uhr: Generalversammlung im Rest. Frohsinn in Horgen.

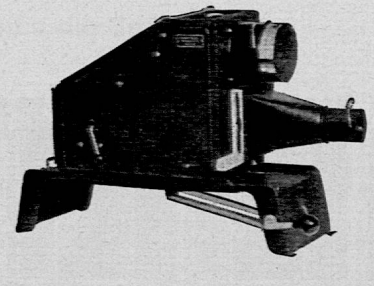
MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 29. Oktober, 18.00 Uhr, Erlenbach. Mädchenturnen III. Stufe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 25. Oktober, 17.50 Uhr, in Dübendorf, Sekundarschul-Turnhalle. Lektion Unterstufe, anschliessend Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 25. Oktober 1954, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Uebungen mit dem Medizinball.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, den 23. Oktober, 14.00 Uhr, im Rest. Ziegelhof, Liestal. Probe zum Liederkonzert. 3. Bd. Eidg. Liedersammlung und Schubert mitbringen.

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH
20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope
sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch
GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73
Zürich

Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne • Thalwil
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Silberne Medaille Paris 1889
Der Fortbildungsschüler
Goldene Medaille Bern 1914
Das reich illustrierte Lehrmittel für allgemeine und berufliche Fortbildungsschulen
erscheint in seinem **75. Jahrgang** wieder in 5 Nummern vom Oktober 1954 bis Februar 1955. Preis Fr. 3.20.
Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft mit beigelegtem Bestellschein zugesandt.
Zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichtes empfehlen wir unsere viel verlangten **Beilagen,** insbesondere: **Berufsbilder,** Leseheft von Jos. Reinhart. **Berufliches Rechnen,** mit Schlüssel. **Die Bundesverfassung** und **Staatskunde,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter, beide neu bearbeitet von Dr. jur. A. Hæfliger und Dr. phil. H. Hæfliger. **Volkswirtschaftslehre,** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeographie,** von Dr. E. Künzli, **Schweizergeschichte,** von Dr. L. Altermatt.
Neu erschienen: **DER JUNGBAUER**
Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, von Lehrern an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in 4. Auflage ganz neu bearbeitet.
Solothurn, im September 1954
OFA 1838 S
Für die Herausgeber:
Leo Weber, sen. Dr. **O. Schmidt**
Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.G.

Heft 43 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 22. Okt. 1954

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Die Schweizerschule; unsere Aufgabe heute

Rede, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, von Dr. Martin Schmid (S. SLZ Nr. 40)

Die Schweizer Schule hat eine Aufgabe, wenn die Schweiz eine Aufgabe hat.

Es mag anmassend erscheinen, von einer Aufgabe, einer besondern Aufgabe, der Schweiz und der Schweizer Schule zu sprechen in einer Zeit ungeheurer Spannungen und Auseinandersetzungen. Was ist denn die Schweiz auf dem Globus? Ein Pünktlein. Und auf der Europakarte nicht viel mehr als ein bunter Fleck. Was da zwischen dem blauen Höhenzug des Jura und den Silberkronen der Alpen, zwischen Boden- und Genfersee an grüner Erde, an Städten, Dörfern, Weilern und Gehöften liegt, mit ein paar Erkern nach der Südsonne, das ist im Nu überflogen, in kurzer Zeit vom Express oder Motorrad durchrast, das ist fast zu klein für eine rassige Tour de Suisse. «Die kleine Schweiz!» sagen die Ausländer wohlwollend.

Sie war einmal im Begriff, eine grosse Schweiz zu werden, weit über den Jura vorzustossen, nach Frankreich hinein, und ihre Söldner verbreiteten einst auf europäischen Schlachtfeldern Angst und Schrecken. Und dann ist sie klein geblieben, nicht nur, weil die einen süd-, die andern westwärts und die dritten nach Norden wollten, weil die Interessen der führenden Stände sich kreuzten, sondern auch aus Klugheit, aus Einsicht und aus Treue zum Bund, den man geschlossen. «Machend die züün nit zu wiit», mahnte Niklaus von Flüe, der fromme Gottesmann. Es lag im Kristallisationsprozess der Geschichte, dass die Schweiz die Alpenzitadelle blieb. Die kleine Schweiz.

Machten aber Grösse und Gebietsumfang die Bedeutung eines Landes und Reiches aus, wer spräche heute noch von Hellas und seinen Taten? Wären Macht und Erfolg das Entscheidende im Leben, wie wäre das Kreuz erhoben über Krone und Szepter? Es ist immer der Geist, der lebendig macht, es ist *Kultur,* die durch den Staub der Jahrhunderte leuchtet und ihren Edelglanz bewahrt. Und so trauen wir auch der kleinen Schweiz ihre Aufgabe zu. Es wäre leicht, eine Blumenkette von Ruhmes- und Lobesworten berühmter Ausländer über unser Land beizubringen; aber darauf verzichten wir aus psychohygienischen Gründen. Wenn wir von unserer Aufgabe sprechen, soll es sein, die Arbeit zu klären, das Ziel zu stecken, die Hände anzulegen und den Geist zu spannen.

Welche Bedeutung und Aufgabe schreiben wir der Schweiz denn zu?

Sie ist einmal ganz einfach das Gastland für alle, die Erholung suchen, reich an landschaftlichen Schönheiten von den welligen Fruchtgebieten des Mittellandes mit seinem Seenglanz bis zu den Alpenrosentriften des Hochgebirges, «eine preiswürdige Handarbeit Gottes». Dazu die würzige Luft, die aus tellurischen Tiefen sprudelnden Heilwasser und der Waldbrodem ringsum. Wie mancher hohe Gast hat unser Land betreten und hier Wort und Lied empfangen: Klopstocks Ode an den Zürichsee jubelt auf; Goethes Auge streift von Gebirg zu Gebirg, ewigen Geistes ahndevoll; Nietzsche träumt an einem mächtigen Stein von Surley in einen grünen Engadinersee hinein, und das stille Schlösslein von Muzot mit seinem Rosengang schenkt Rilke in einem grossen Schöpfungssturm die «Elegien». In der Zürcher Villa Wesendonk ist Wagners Tristan entstanden, in den Engadiner Bergen Suters Musik zu des Franziscus Laudi. Und all die Maler, die hier ihr Zelt aufschlugen! Ein dickleibiger Katalog besternter Namen wäre aufzuschlagen. Ja, welche Geisterrunde steigt vor uns auf! «Welch reicher Himmel? Stern bei Stern! / Wer kennet ihre Namen? .... Schliesst, Augen, euch! Hier ist nicht Zeit,/ Sich staunend zu ergötzen.» Und in der Tat, wer fühlte sich in ihren Gaststätten nicht wohl, reiste nicht gern auf ihren bewährten Eisenbahnen den glitzernden Seen entlang, in ihren korngelben Alpenposten über die luftigen Pässe? Nicht wahr, da wir denn in Baden sind, in einem komfortablen Badener Gasthof ist ein Werk von so entzückender Mozartscher Heiterkeit entstanden, wie Hermann Hesses «Kurgast».

Während des Ersten Weltkrieges (1914—1918) hat einmal ein vornehmer Gast ein nachdenkenswertes Wort gesagt — ferne ging das Rollen des Kanonendonners — «Die Schweiz», sagte er, «wenn sie auch klein ist, kann doch einen grossen Auftrag haben: den Auftrag, die Quellen zu hüten.» Ja, Quellhüter kann sie sein. Quellhüter des Geistes.

Weil sie eine mehrsprachige, eine viersprachige Schweiz ist — jeder Balken des Schweizer Kreuzes hat seine Sprache — kann sie Vermittlerin des europäischen Geistes sein, ist sie seit Jahrhunderten eine Helvetia mediatrix auch wirklich gewesen. Fritz Ernst zeigt in einer gedrängten Studie, wie seit alter Zeit Schweizer Gelehrte und Schriftsteller deutsches, italienisches, französisches Sprachgut weitergaben, übersetzend und bearbeitend. Die erste italienische Fassung von Goethes Tasso wurde in Poschiavo gedruckt. Neben Vermittlern europäischen Geistes hat sie auch immer schöpferische Gestalten hervorgebracht: Dichter und Denker die Fülle, die weithin Klang hatten. Ein abseits stehendes Beispiel soll's beweisen.

In Shaws «Helden» kommt die Figur des Hauptmanns Bluntschli vor, eine Gestalt, die, so meinte man, «in ihren Einzelzügen eine solche Vertrautheit mit dem schweizerischen Charakter habe, dass man auf die Vermutung kommen müsse, Shaw habe nach Informationen oder nach einem Modell gearbeitet.» Oberstlt. G. Bluntschli stach — das war 1922 — begreiflich der Wunder. Er sagte sich, es gebe nur eine Familie Bluntschli, deren Name genau gleich geschrieben werde wie derjenige des schweizerischen Hauptmanns in Shaws «Helden», und alle Träger desselben seien mehr oder weniger nahe miteinander verwandt. Gewiss könne auch von einem spe-

zifisch schweizerischen Namen gesprochen werden, da die Bluntschli, von Zollikon stammend, im Jahre 1401 in das zürcherische Burgerrecht aufgenommen worden, und, nie sehr zahlreich, nur in der Schweiz ansässig geblieben seien. Obwohl verschiedene Familienglieder sich als tüchtige Krieger bewährt hätten, so gebe es dagegen doch in der Schweiz Geschlechter, die für das Reislaufen viel repräsentativer geworden seien. Auch wären einzig diejenigen Bluntschli «Hotelindustrielle» gewesen, denen im 16. Jahrhundert das «Schwert», «das offizielle Standesgasthaus der Stadt Zürich» gehört. So überlegte der wundrige Herr Oberstleutnant, schrieb an den berühmten Dichter, und Shaw antwortete wie folgt:

10 Adelphi Terrace. London W. C. 2
8. Juni 1922

Verehrter Herr!

Der Name Bluntschli ist in England, Deutschland und Frankreich sehr gut bekannt durch den berühmten schweizerischen Juristen Johann Kaspar Bluntschli (1808—1881) aus Zürich. Seine Werke sind ins Französische übersetzt worden, und er wurde in meiner Jugend häufig erwähnt. Da das englische Wort blunt wörtlich «terre à terre», «sans finesse» bedeutet, so passte Ihr Familienname genau auf den Helden von «Arms and the Man».

Und nun hören Sie Shaws Schluss. «Es mag sein, dass Sie nie etwas von Ihrem weltberühmten Namensvetter vernommen haben. Ich fragte einmal Neville Lytton, Enkel von Bulver Lytton, ob er jemals die Bücher seines Grossvaters gelesen habe. Seine Antwort war: «Oh! Hat er welche geschrieben?»

Ihr aufrichtig ergebener
G. Bernhard Shaw

Weltberühmt, sagt Shaw von Bluntschli, und es ist nicht zuviel gesagt. Nicht nur ins Französische und Englische, wie Shaw meint, wurden die Werke des Völkerrechtslehrers Bluntschli übersetzt, sondern (zum Teil wenigstens) in 14 Sprachen, darunter ins Chinesische und Japanische.

Die Beispiele liessen sich mehren. Man darf ja sagen, dass einige Schweizer in die Ehrenhalle der ganz grossen Lehrer und Führer eingetreten sind, vom frommen Notker Teutonicus im Kloster zu St. Gallen bis zum Sänger des olympischen Frühlings. Und daran soll man ja im Gotthelf-Jahr auch erinnern: als Thomas Mann an den Vorarbeiten zum Doktor Faustus war, und, sich für die Arbeit einzustimmen und einzuspielen, gute Lektüre auswählte, griff er nach der «Schwarzen Spinne», einer der, wie Mann sagt, grössten Erzählungen der Weltliteratur und nach dem homerischen Uli der Knecht. Pestalozzi aber, der Lehrer, Mahner und Prophet gehört ebenfalls der Welt an, soweit noch die Stimme der Menschlichkeit gilt. Aber nun keine Serie berühmter Namen! Das Anonyme ist oft nicht geringer.

Unser Zürcher Rechtslehrer Johann Kaspar Bluntschli, der in Heidelberg einen grössern Wirkungskreis gefunden hatte, war der Ansicht, die Schweiz hätte ihre Mission erfüllt, wenn sich einmal ein versöhntes Europa geeint und geschlossen habe. Sie werde «nicht vergeblich und nicht unrühmlich gelebt haben.» Dass die Schweiz sterben und in einem grössern Völkergebilde auferstehen könnte, war auch der ernste Gedankenkreis, in dem sich Gottfried Keller bewegte. Im «Fähnlein», diesem heiter-goldenen Preislied auf den festgefügten, schweizerischen Bundesstaat steht die viel zitierte Rede des jungen Hediger, die so wundervoll farbengesättigt die Landschaft malt, so humorvoll die Vielfalt lobt und sie so hoffnungsstark aufgehen lässt in der Freundschaft und in der Freiheit und Einheit. Es ist eine Festrede, die mancher spätern Festrede Gedanken und Form geliefert hat, übrigens ein Kunstwerklein seltener Art, das die schweizerische Eidgenossenschaft als Erfüllung und Ausdruck eines ästhetischen Grundgesetzes sieht. In derselben Erzählung steht aber noch eine ganz andere Rede, über die man nicht hinweglesen sollte. Es ist meines Erachtens nicht ganz zufällig, dass ihre Sprache an die Sprache der Bibel anklingt; denn Schicksal, Tod und Ende schatten hinein.

Frymann, der Zimmermeister, der Wohlredendste und Wohlhabendste der Sieben Aufrechten, ein wahrer Krösus mit einem stattlichen Hauswesen spricht, nachdem er Schönheit und Bedeutung des Ehrenbechers gefeiert:

«Wie es dem Manne geziemt, in kräftiger Lebensmitte zuweilen an den Tod zu denken, so mag er auch in beschaulicher Stunde das sichere Ende seines Vaterlandes ins Auge zu fassen, damit er die Gegenwart desselben um so inbrünstiger liebe; denn alles ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen auf dieser Erde. Oder sind nicht viel grössere Nationen untergegangen, als wir sind? Oder wollt ihr einst ein Dasein dahinschleppen wie der ewige Jude, der nicht sterben kann, dienstbar allen neu aufgeschossenen Völkern, er, der die Ägypter, die Griechen und die Römer begraben hat? Nein, ein Volk, welches weiss, dass es einst nicht mehr sein wird, nützt seine Tage um so lebendiger, lebt um so länger und hinterlässt ein rühmliches Gedächtnis; denn es wird sich keine Ruhe gönnen, bis es die Fähigkeiten, die in ihm liegen, ans Licht und zur Geltung gebracht, gleich einem rastlosen Manne, der sein Haus bestellt, ehe denn er dahin scheidet. Dies ist nach meiner Meinung die Hauptsache. Ist die Aufgabe eines Volkes gelöst, so kommt es auf einige Tage längerer oder kürzerer Dauer nicht mehr an, neue Erscheinungen harren schon an der Pforte ihrer Zeit! So muss ich denn gestehen, dass ich alljährlich einmal in schlafloser Nacht oder auf stillen Wegen solchen Gedanken anheimfalle und mir vorzustellen suche, welches Völkerbild einst nach uns in diesen Bergen walten möge? Und jedesmal gehe ich mit um so grösserer Hast an meine Arbeit, wie wenn ich dadurch die Arbeit meines Volkes beschleunigen könnte, damit jenes künftige Völkerbild mit Respekt über unsere Gräber gehe!»

Sind Frymanns Gedanken nicht unsere Gedanken? In einer Zeit ungeheurer Umbrüche, dunkler Drohungen gilt es nicht, unsere Fähigkeiten ans Licht und zur Geltung zu bringen, unser Daseinsrecht zu beweisen, den Sinn unserer Geschichte zu bestätigen? Das ist im wesentlichen eine Aufgabe und eine Berufung der Bildung und Erziehung.

Erziehung gibt es aber nach meiner Ansicht nur, wenn und wo es geschichtliche Tradition gibt, ein System von Werten und Werteinstellungen, einen Schatz von Kulturgütern. Sie mögen noch so unvollkommen sein wie alles in der Welt, so sind sie doch geformter Raum, geprägte Form und gestaltete Wirklichkeit. Der konkrete Erziehungsgehalt ist immer geschichtliches Erzeugnis, also nicht schöpferisches Produkt des Kindes. Und so möchte ich die Losung «Vom Kinde aus» mit Vorsicht aufnehmen, so viel Kenntnis und so viel an psychologischer Erfassung des Kindes und an freien Methoden sie gebracht, und möchte der weisen Führung das Wort reden, wie Goethes Lothario zu Wilhelm Meister sagt, es sei unglaublich, was ein gebildeter Mensch für sich und andere tun könne, wenn er, ohne herrschen zu wollen, das Gemüt habe, Vormund von vielen zu sein, sie leite, dasjenige zur rechten Zeit zu tun, was sie doch alle gern tun möchten und sie zu ihren Werken führe...

Es gibt also nach unserer Auffassung eine schweizerische Erziehung und eine Schweizer Schule mit der

besondern Aufgabe, unsere Fähigkeiten ans Licht und zur Geltung zu bringen. Welche Fähigkeiten?

Klar ist, dass wir die berufliche Tüchtigkeit mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit fördern. Schweizerware — Qualitätsarbeit, kein Hudelzeug. Die Armbrust verbürgt es. Im Kontor, an der Drehbank, im Maschinenraum, im Hotel und am Pflug soll nur saubere Arbeit gelten. Das muss man keinem Schweizer Lehrer sagen, dafür setzt er sich ganz ein.

Klar ist, dass wir die Wehrkraft stählen, da noch das Schwert gilt in der Welt. «Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen gegen Gewalt» — Also auch Pflege des Leibes, Übung der Körperkraft. Möchten aber unsere Turn- und Sportlehrer bedenken, dass Körperkultur nur Kultur bleibt, solang sie dem Geist dient und allen Rekord und Berufssport ablehnen. Wo der Sport als Beruf auftritt, da strömt die Masse als Zuschauer herzu und lärmt und gröhlt; da ist der Pöbel. Als im alten Rom der Sport Beruf wurde, lag auch schon die Dämmerung des Niedergangs über dem müden Reiche.

Der Güter höchstes ist die Freiheit. Also gilt es, zur Freiheit zu erziehen. Wer am 29. Mai 1937 am Schweizerischen Lehrertag in Luzern war, erinnert sich dankbar der grossen, ausschauenden und mutigen Rede Paul Häberlins «Der Lehrer als Organ des demokratischen Staates.» Sie war gegen die Arglist der Zeit und allen Bekümmerten ins Herz gesprochen. Dankbar erwähnen wir auch die Schriften von Max Huber «Grundlagen nationaler Erneuerung» (Schulthess, Zürich 1939) Maria Waser «Lebendiges Schweizertum», Walter Guyer «Unsere schweizerische Schule», dankbar die Reden am Berner Tag des Schweizerischen Lehrervereins, ferner die Reden von Karl Barth, Emil Brunner und Georg Thürer, die, 1941 vor Jugendlandsgemeinden gesprochen, Tausende ergriffen. Und wie manches leidenschaftlich freie Wort noch ist in jenen bösen Tagen geprägt worden.

Ich glaube, man müsse die Erziehung zur Freiheit heute wieder laut fordern. Nicht nur weil die Zeiten ernst sind, sondern weil fremde Völkerbilder drängen. Und — weil unsere Jugend oft gefährlich neutral ist. Sie ist nicht rebellisch. Sie leistet ohne Murren Militärdienst. Sie nimmt das Fremde nicht begeistert auf, aber sie nimmt's auf, vom Hoby zum Slogan bis zum Jazz und allen Formen des Tanzes und Lebens. Ein anarchisches Weltbild, das kaum mehr Gut und Böse scheidet, schaut in die Schulstube herein. Gross ist die heimliche Sehnsucht nach Glauben und religiöser Bindung. Da ist jeder Totalitärismus gefährlich anziehend. Haben Sie nicht auch schon das beklemmende Gefühl gehabt, dass der heutigen Jugend Freiheit kein so begehrenswertes Gut sei. Sie hat sie mühelos geerbt, ohne Opfer dafür zu bringen. Sie setzt sie manchmal mit Steuerlosigkeit in Einklang. Ich hörte vor einiger Zeit Frau Elisabeth Brock-Sulzer am Runden Tisch sagen, die Zeit der Schülerregierung sei vorbei; die Jugend wolle sie nicht mehr. Ob die Bemerkung in dieser unbedingten Fassung stimmt, vermag ich nicht zu sagen. Aber ich halte es auch für notwendig, die jugendliche Seele mit Schweizerbewusstsein und Freiheitswillen zu nähren. Anders würde fremde Ideologie hineinströmen, leer bleibt sie nicht.

Also gilt es, dieser Jugend das Wunder Schweiz, über dem das blanke Kreuz leuchtet, nahezubringen: durch eine Geschichtsbetrachtung, welche nicht den Leitfaden, sondern den Geist braucht, durch Wort und Lied, durch kernhaftes Spiel vor den flammenden Augustfeuern, durch gehaltvolle Jungbürgerfeier, durch würdige Auslegung der alten Chronik, durch staatsbürgerliche Besinnung, welche den staatlichen Aufbau aus der Gemeinde wachsen lässt, wie den Baum aus der Wurzel; durch eine Heimatkunde, welche die sprachliche Vielfalt und landschaftliche Schönheit aufleuchten lässt, durch Reise, Schüleraustausch und was der Mittel mehr sind. Es gilt sodann der Bürgerpflicht Übung zu geben, der Jugend nicht alle Verantwortung durch autoritäre Haltung abzunehmen. Das ist in erster Linie durch Gestaltung des Schullebens möglich. Ob Sie die Schülerregierung oder andere Formen der Schulgemeinde wählen, das ist persönliche Entscheidung. Postulate liegen mir hier fern. Immer aber soll die menschliche Würde des Jugendlichen gewahrt bleiben; immer gilt Lotharios Wort an Wilhelm Meister. Immer gilt Paul Häberlins Wort: «Wahre Bildung zum Menschen wird nicht gemacht durch Methoden, sondern durch die lebendige Berührung von Persönlichkeiten, welche fühlen, dass sie im besten Sinne zusammen gehören.» (Lebensfragen). Das ist pädagogischer Eros, ist Weisheit und Güte. Wo sie die Schule führen, da herrscht Kameradschaft und wirkt Gemeinschaft. Da ist der Rekordungeist verdammt, der Ehrgeiz gezügelt und der Machttrieb gezähmt.

Mehr, als geschieht, sollte man der Jugend wohl erzählen und zeigen, was in abseitiger Stille an Hilfe und Fürsorge geschehn und geschieht; vom Brudersinn der alten Klöster bis zum organisierten Fürsorgewesen der neuen Zeit. All die Arbeit, Mühe und Hingabe der Sondererziehung, der Altersheime, der Fürsorge, der Spitäler hat für die Vermenschlichung, die Veredelung, für das Herz der Schweiz mehr geleistet, als wir ahnen. Denn schenkend wird das Herz reich, gebend erst wird es voll.

Dann erst ist es auch offen für alles Schöne und Hohe, das uns Kunst und Dichtung offenbaren. Sie aber, Kunst und Dichtung, sind der Weg zur heilen Welt. Sie streuen der wahren Menschlichkeit Palmenzweige. Sage ja niemand, dass man dafür heute in der Schule zu wenig Zeit habe. Das Ergreifendste, Erschütterndste, was aus den Kriegsgefängnissen und Konzentrationslagern auf uns gekommen, sind eine Handvoll Verse, Lieder und Gedichte, Hort und Halt vor letzter Nacht. Wenn man heute von Sprachzerfall redet — und ich glaube, man tut es — dann ist er ein Zeichen von Kulturzerfall, ein Symptom von vielen: von moralischer Krise, Respektlosigkeit vor dem Geheimnis, Verlust der scheuen und zarten Schamhaftigkeit usw. Ich habe aber die Jugend nie und nirgends schlecht gefunden, zerstreut zwar, wenn sie in der Zerstreuung lebt, ratlos, wenn wir Alten ratlos sind, oberflächlich, wenn sie keiner Kraft gegenüber steht. Ich habe sie ansprechbar gefunden, empfänglich für das Schöne, entzündbar für das Wahre, spreche aber nur von meiner Erfahrung. Aber, nicht wahr, ein Blick auf die heutige Reklame, auch in Blättern, die von Frauen redigiert werden, zeigt, was alles die Jugend lockt und anschreit.

Meine Ausführungen dürften gezeigt haben, dass echte Schweizer Schulung und Bildung wahre Menschenbildung ist. «Lasst uns Menschen bilden», dies Pestalozziwort ist, wie viele Pestalozziworte, ein Schlagwort geworden. Es ist dennoch wahr. Warum aber ist sie Menschenbildung? Weil im mehrsprachigen Staat der Geist den Primat hat, weil Demokratie die Aufgabe ist, den freien Menschen in der freien Gemeinschaft zu fördern. Ich weiss, dass dieser unserer Demokratie

manche Gefahr droht, und es ist wohl ein Glück, dass wir in einem Gotthelf Gedenkjahr Besinnung holen werden. Was hat Gotthelf mehr und schöner besungen als Familie und Bauerntum?

Von der Familie sei nun einmal nicht die Rede. Was man auch immer sagen mag, sie hat noch Geltung unter uns. Wir wissen, wenn der Schweizer Schriftsteller einen Schweizer Robinson schreibt, wird eine Familiengeschichte daraus. Das freie Bauerntum ist die Wurzel aller Volkskraft; es saugt Nahrung aus dem Heimatboden und bleibt der Erde treu. Es zu erhalten, zu fördern und zu stärken ist dringende Aufgabe. Wer beobachten muss, wie sich Bergdörfer entvölkern, wie die Arbeit auf der Scholle nicht mehr ernährt und nicht mehr erfüllt, der ahnt, was die Stunde geschlagen. Doch darf uns dies Problem hier nicht aufhalten; es ist übrigens auch schwer zu lösen.

Aber eine andere Höhe muss noch erstiegen werden. Wenn schweizerische Bildung Menschenbildung ist, dann kann auf das Schweizerbewusstsein wahres europäisches und Weltbewusstsein aufgepfropft werden. Das heisst, dieses muss aus dem Schweizerbewusstsein aufblühen, aus ihrem Wesen heraus wachsen. Dazu ist die Zeit da. Es gibt ja heute keine Entfernungen mehr. In kürzester Zeit trägt mich das Flugzeug um die Welt. Paris oder Venedig, das macht heute jeder Kegelklub im Car; Salzburg, Wien das ist für Maturanden. Die Hockey- und Fussballspieler schlagen ihren Puck und ihr Leder sogar hinter den Eisernen Vorhang. Immer neue technische Errungenschaften kürzen den Raum.

Natürlich meine ich nicht das oberflächlich-protzige Europäertum mancher Landsleute, das dann doch in allen Städten das Sennenkäppli spiegelt und um Beifall jodelt; es bringt uns wenig Ehre ein. Ich meine das Europäertum, das um die letzte Schicksalsgemeinschaft weiss, Asyl ist allen Flüchtigen, Spital allen Kranken, Hort ist der Freiheit und Menschenwürde.

Fritz Ernst spricht in seiner Helvetia mediatrix von der Vermittlung Wilhelm Tells an den Erdkreis, und da werden seine Worte zum Gedicht.

«Man lese doch die Geschichte vom Schützen Toko beim altdänischen Chronisten Saxo Grammaticus und lese dazu, im Sarner Weissen Buch des 15. Jahrhunderts, die Geschichte vom Schützen Wilhelm Tell. Man wird zutiefst berührt sein von der Formung und Vollendung, die wir einem herrenlosen Strandgut der Menschheit angedeihen liessen, von der Erhebung eines Feudalbegebnisses zu einer Nationalgeschichte, eines erdverhafteten Realismus in die idealste Reinheit, einer Anekdote in den Mythus. Wunderbar, wie nun erst aus Vorsicht und Geschicklichkeit, aus Zucht und Opferfähigkeit, aus Bedingungen der Natur und ewigem Walten sich das Gesetz ergibt; der Mensch als auserkorenes Gefäss der Sittlichkeit im Dienste eines Volkes, das dieses Urgesetz zu achten weiss. Wunderbar, wie durch dutzend Generationen die Mär zunimmt an Einzelheiten, Blickrichtungen und Fragen, wie sie Besitz ergreift von Tal um Tal und See um See, bis sie die Nation zum Volk gemacht und ihm zugleich das überhöhte Bildnis seiner selbst geschenkt. Wunderbar, wie von Jahrhundert zu Jahrhundert der Kontinent mit steigender Teilnahme dem Schauspiel nah und näher beiwohnt und schliesslich ihm seine grössten Interpreten leiht: durch Schillers Verse und Rossinis Melodien.»

Das europäische Bewusstsein freilich, das hier ein Könner des Essais aufgehen lässt, muss ins breite Volk. Gewiss gibt es heute Weltorganisationen, nicht nur für Handel, Technik, Industrie, Wirtschaft, sondern auch für geistige Strömungen und kulturelle Unternehmungen. Ich brauche nur an die Unesco zu erinnern. Aber noch einmal, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Wissen um die europäische Schicksalsgemeinschaft, das Weltbewusstsein muss alle Schichten unseres Volkes durchsäuern. Dazu bedarf es, wieder, der Erziehung.

Es hat mich oft beschäftigt, wie lange es z.B. brauchte, bis die breite Schicht des Bündner Volkes zu echtem Schweizerbewusstsein kam. Noch vor 150 Jahren kämpfte man in den Bündner Bergen um den Anschluss an die Eidgenossenschaft. Ja, als Gottfried Keller in die Via mala reiste, hatte er eine wunderliche Begegnung. Die kleine Reisegesellschaft — Keller, Schnyder von Wartensee und ein Fröhlich aus Aarau — suchte vor dem anbrechenden Gewitterregen in einem Gasthaus Schutz. Da sass ein uraltes, weisses Mütterlein und spann ohn' Unterlass. Als die Wanderer die Zeche beglichen und man die Alte fragte, zu welchem Land ihr Tal gehöre, antwortete sie: «O ich glaube, wir sind gut kaiserlich.» Das war 1846.

So dürfte es denn auch Zeit und Bemühn brauchen, bis das ganze Schweizervolk europäisch oder gar weltweit denkt und fühlt, obwohl, wie gesagt, die Technik von heute den Raum aufhebt.

Das ist klar, dass unsere Jugend nicht in falscher Neutralitätsauffassung in die Zeit gewaltiger Auseinandersetzungen hinein wachsen darf, als gestattete uns diese Neutralität bequeme Geborgenheit, wenn wir sie wollen, fröhlichen Austausch, Handel und Wandel mit der Welt, wenn wir sie brauchen. Unsere Neutralität muss erkannt sein als Über — allem Streit — Stehen, als tapferer Dienst die Flamme der Menschlichkeit zu hüten. Anders machte sie uns verhasst bei den Völkern, verächtlich vor uns selber. Zur Neutralität gehört die Solidarität, gehören wahres Menschentum, Weisheit und Güte.

Sie können unserm Völklein nicht fremd und fern sein, denn sie sind Frucht und Gabe unseres christlichen Glaubens. Dieser wieder gehört zur wahren Demokratie, denn Demokratie will Würde und Freiheit des Menschen. Der wahre Mensch aber ist Gottes Ebenbild. So schliesst sich der Ring, ohne letztlich sein Geheimnis preiszugeben.

Hier möchte ich wiederholen, was ich vor Jahren und verschiedenen Orts ausgeführt habe, wie nämlich schon früh in unserer vaterländischen Geschichte das fromme Antlitz hoher Menschlichkeit aufsteigt wie Christi Antlitz aus dem Schweisstuch der Veronika. Im Jahre 1393 setzten die acht Orte zusammen mit Solothurn einen Kriegsbrief auf. Das war nach Sempach. Die rauhe Bauernkraft der Eidgenossen hatte in praller Sommerhitze den adeligen Lanzenigel geworfen. Dann war offenbar manche Zügellosigkeit unter den Siegern eingerissen und über dem erbeuteten Plunder Neid und Streit entbrannt. Aber dieser Kriegsbrief enthält ergreifende Stellen.

«Und da der allmächtige Gott mit seinem göttlichen Munde gesprochen, dass seine Häuser sollen des Gebetes Häuser geheissen werden, und auch durch eine Fraue aller Menschen Heil erneuert und gemehret ist, setzen wir Gott ze Lob, dass keiner der Unsern Kloster, Kirche oder Kapelle aufbreche oder hineingehe zu brennen, zu verwüsten oder zu nehmen, was darin ist, was zur Kirche gehöret, heimlich oder öffentlich; es wäre denn, dass unsere Feinde oder ihr Gut in einer

Kirche gefunden würde; das mögen wir wohl angreifen und schädigen.

Wir setzen auch unserer lieben Frauen ze Ehren, dass keiner unter uns eine Frau oder Tochter mit gewaffneter Hand stechen, schlagen noch ungewöhnlich behandeln soll, auf dass sie uns lasse zufliessen ihre Gnade, Schirm und Behütung gegen alle unsere Feinde.»

Das ist der Sempacherbrief, eine Kriegsordnung, die auch den Namen «Marienbrief» tragen durfte, ein Edelstein in der eidgenössischen Gesetzgebung. Aus dem gleichen Geiste heraus hat fünfhundert Jahre später der junge Genfer Kaufmann Henri Dunant, erschüttert vom Grauen der Solferino Schlacht, das Mitleid der Welt beschworen. 1863 wurde das Internationale Rote Kreuz gegründet, das so viel Leid und Todesnot gelindert bis auf diesen Tag. Jedes Kind kennt das gesegnete Signet.

Es ist also nichts Fremdes und Ungewohntes, was wir unserm Volke zumuten, wenn wir es lehren wollen, international zu denken und zu fühlen, und unsere Schüler erkennen heute die weltweiten Bezüge auf Schritt und Tritt. Ein Reischen nach Kloten, und nach allen Richtungen schaun sie die Riesenvögel ausfliegen in ferne Länder. Ein Halt vor dem Weltpostdenkmal: es ist die Weltkugel, um welche die Genien schweben. Jedes Früchtegeschäft, jeder Kolonialwarenladen ist voll von Gewürzen und Produkten aus allen Teilen der Welt. Nehmen Sie eine Illustrierte. Da treten amerikanische, englische, französische, russische, chinesische Minister ins schweizerische Konferenzgebäude. Und der Kultur- und Lehrfilm, Schulfunk und Rundfunk, sie alle führen rund um die Erde.

Diesem Erlebnis muss m. E. die Schule Inhalt und Seele geben. Nicht in einem besondern Fach Europakunde oder Weltbesinnungsfach oder dgl., sondern indem sie überall das Internationale an das Nationale knüpft. Die Fenster hell, die Türen weit. Und das Weltgewissen verfeinert. Nur wenn dies grosse Erlebnis zur Anschauung, d. h. zur klaren Erkenntnis kommt, ist die Gefahr des Verströmens, Verfliessens und Verschwärmens gebannt.

Der junge Schweizer soll nicht sein Schweizertum ans Europäertum und an die Welt verlieren, sondern verwurzelt in Land und Heimat seinen Beitrag leisten an die Welt und ihre Aufgaben. Die Demokratie der kleinen Gruppen, wie Hermann Weilenmann sagt, ist unsere Kraft und will es bleiben. Die Mission der Schweiz, wenn man so hohe Worte brauchen darf, besteht darin, dass wir für das Prinzip einstehen, von dem und für das die Eidgenossenschaft lebt. Es ist der Föderalismus, eben die Demokratie der kleinen Gruppen.

In der Botschaft des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Senat vom 21. Januar 1917 heisst es:

«Ich schlage vor: eine Regierungsform, die auf der Zustimmung der Regierten ruht; jene Freiheit der Seele, die an einer internationalen Konferenz nach der andern die Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit der Beredsamkeit gefordert haben, die überzeugten Söhnen der Freiheit eignen musste; jene Einschränkungen der Rüstungen, die aus Armeen und Flotten bloss Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und nicht ein Werkzeug für Angriff und selbstische Gewaltpolitik macht.»

Leonhard Ragaz hat zu zeigen versucht, dass calvinischer Geist, von Puritanern übers Meer getragen, aus Wilson spreche, also Genfer-Schweizergeist übers Meer zurückwehe. Aber die Wirklichkeit, sagt man, sieht heute anders aus. Hat aber nicht unsere kleine Schweiz Jahrhunderte gebraucht, bis sie wurde, was sie ist? Und ist sie denn, was sie sein sollte? Ich meine, das Ziel sei wolkenschön, die Aufgabe gross, und der Einsatz sei verheissungsvoll.

Ich höre aber Herrn Sek-Lehrer Martin Salander sagen: «Bedenke doch nur, wie sich der Stoff häuft.» Nein, er häuft sich nicht; wir dürfen sogar abrüsten, wenn wir nicht immer und überall das halbverstandene Dogma vom lückenlosen Unterricht mechanisch wie eine tibetische Gebetsmühle im Winde drehen. Wir können auch die Eltern zur Hilfe gewinnen, wenn wir die Andragogik im Sinne Hanselmanns gestalten. Der Mensch hat heute mehr Zeit als je; er muss sie nur sinnvoll zu gestalten wissen. Warum die Technik anklagen? Sie nimmt uns schwere Arbeit ab, sie verkürzt die Arbeitszeit, hebt den Standard. Sie ist uns ein guter Knecht, wenn wir die Herren zu bleiben wissen. Sie gibt uns Zeit, zu uns selber zu kommen, wenn wir uns nicht auf die Flucht gemacht haben vor uns selber.

Ausdrücklich sei betont, dass ich nicht noch mehr Schulbetrieb fordere, nein, überhaupt keinen Betrieb. Nicht Unruhe, Hast und Hetze. Ich meine, dass man die Lehrpläne neu überdenken und radikal kürzen müsste. Den Mut zur Lücke haben, sagen heute deutsche Lehrer. Die Lehrpläne sollen nur minimale Forderungen stellen, die eiserne Ration umschreiben, Zellers Wort und Vorschlag folgend. Greifen Sie eine beliebige Seite aus einem, irgend einem kantonalen oder städtischen Lehrplan heraus, eine Seite aus irgend einem Lehr- und Lesebuch, welche zerstreuende Vielfalt! Die Volksschule muss sodann das Zeugniswesen, die Mittelschule das Klausurunwesen einschränken, den Ehrgeiz zügeln, die Kameradschaft fördern. Auch die Hochschule wohl hat ihre Gebrechen: ich bin nicht kompetent, darüber zu sprechen, verweise aber auf Walter Rüeggs Schrift «Humanismus, Studium generale und Studia Humanitatis in Deutschland» (Holle Verlag, Genf und Darmstadt, 1954).

Nein, die Schule von heute sollte nicht den lärmigen Alltag ins Zimmer tragen, Abbild des Lebens, falsch verstandene lebensnahe Schule sein, sondern Stätte der Konzentration, Ruhe und Stille.

«Ohne innere Ruhe wallet der Mensch auf wilden Wegen, Durst und Drang zu unmöglichen Fernen rauben ihm jeden Genuss des nahen gegenwärtigen Segens und jede Kraft des weisen, geduldigen und lenksamen Geistes.»

Pestalozzi sprach's, den die Unruhe durchs Leben peitschte.

Was ist denn diese innerste Stille und Ruhe. Sie ist gesammelte Kraft, Empfänglichkeit für alles Tiefe und Schöne. In der geheimnisvoll verdämmerten Brunnenstube dieser Stille spiegeln sich die Sterne, läutern sich die Begierden des Tages. Die Stille ist der Anfang für alles religiöse Erlebnis. Gott steigt aus der Stille. Sie ist die Gnade des Herzens. Von allen methodischen Vorkehren der Montessorischule haben mir die Silentiumübungen am besten gefallen und Ernst und Eifer der Kleinen mich entzückt. Die Lehrerin ruft den Namen eines der Schülerlein, die gespannt und lautlos auf ihren Stühlchen sitzen, und es nimmt, so leise als möglich, sein Stühlchen, trippelt, so leise als möglich, zur Lehrerin, die in ziemlicher Entfernung sitzt, und lässt sich dort leise nieder. Ich glaube es hat gehört, wie schön die Stille spricht.

Herz und Hand müssen aber auch dabei sein, wenn wir der Welt helfen wollen. So wie es selbstverständlich geworden, dass bevorzugte Teile unseres Landes den benachteiligten helfen, so muss es in der weiten Welt werden, soll sie nicht ins Chaos fallen. Also Hilfe und Handreichung. Auch unsere Jugend soll sie üben. Dazu ist ja ununterbrochen Gelegenheit. Da ist das Pestalozzidorf, sind Patenschaften, Hilfe in Flüchtlingslagern, der Welthandel der Jugend, Sammlung für von Naturkatastrophen Betroffene. Der grüne Check freilich ist oft die einfachste, die bequemste, aber nicht immer der segensreichste Beistand. Mit Geld ist nicht immer geholfen. Manche zurückgebliebenen Volksstämme können es gar nicht brauchen. Es gilt, konkrete Aufgaben zu lösen, die Individuallage zu berücksichtigen. Rodolfo Olgiati erzählt, wie Norwegen — ich glaube, Norwegen — in einem bestimmten Teil Indiens die Fischerei betreut, den Fang verbessert, die Konservierung der Fische lehrt und so die Bevölkerung gewöhnt, sich selber zu helfen. Er schlägt vor, zurückgebliebenen Gebieten — um bestimmte Hinweise wird er nicht verlegen sein — geeignete Werkzeuge zu schicken, den Gebrauch dieser Werkzeuge vorzumachen, kurz, zu helfen, dass sich die Armen selber helfen wollen und helfen können. Kurz gesagt, diese Menschen für die Armut und Arbeit zu erziehen. Wem fällt da nicht Pestalozzis Stanserbrief ein, jene herrliche Stelle, wo er die Kraft der menschlichen Natur auch im Ärmsten, im Verwilderten und Verwahrlosten besingt? «Ich irrte mich nicht», heisst es dann, «ehe die Frühlingssonne den Schnee schmelzte, kannte man meine Kinder nicht mehr.»

Ich komme zum Schluss. Es wäre eitel, meinten wir Schweizer, die Welt schulmeistern zu können; es wäre herzlose Kälte, Absonderung und darum Sünde und innere Verarmung, im Weltgebraus kühl abseits zu stehen.

Es ist unsere Aufgabe, unsere Fähigkeiten ans Licht und zur Geltung zu bringen, und spätere Völkerbilder werden mit Respekt über unsern Gräbern stehn.

Martin Schmid

Der zweiarmige Hebel

Lektions-Skizzen

Phys. Schülerübung in Gruppen, eingebaut in Einzel- und Klassenarbeit, bei Verwendung von Arbeitskarten

I. Klassenarbeit: Einführung, Begriffe.

a. Tafelskizze:

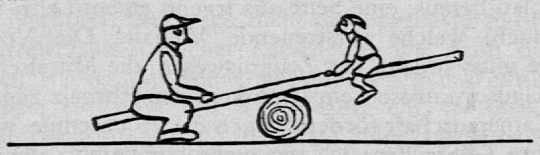


Fig. 1

Der Kleine möchte den Grossen ins Gleichgewicht heben.
Der Grosse stellt eine grosse *Last* dar.
Was braucht der Kleine dazu? (*Kraft*)
Wie kann der Kleine mit seiner schwachen Kraft den Grossen heben? (sich nach aussen setzen, *Kraftarm*)
Wie könnte der Grosse dem Kleinen mehr Mühe bereiten? (sich auch nach aussen setzen, *Lastarm*)
Diese Begriffe werden fortlaufend in die Tafelskizze eingetragen.

b. Ingold-Schülerübungsgeräte:
Diese benützen wir vorerst zur Einführung in der Klasse. In der anschliessenden Schülerübung erhält jede Gruppe diese Ausrüstung:

Apparate-Verzeichnis SLV:
Nr. 9001 Plattenstativ
Nr. 9004 Bakelitquader
Nr. 9015 Wellen
Nr. 9112 Hebel
Nr. 9113 Anhängegewichte.

Wir machen das Schaukelspiel mit folgender Einrichtung:
Ich hänge 2 cm links vom Drehpunkt 2 Gewichte an.
Wie kann ich die Stange im Gleichgewicht halten? (Rechts auch zwei anhängen).
Ich will es dem Kleinen in der Tafelzeichnung nachmachen. (Weiter aussen weniger als zwei Gewichte anhängen.)
Versuch ausführen mit 1 Gewicht.

Erarbeitete Begriffe an diesem Gerät wiederholen: Last, Kraft, Kraftarm, Lastarm, Drehpunkt, zweiarmiger Hebel.

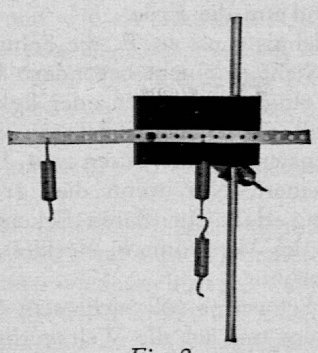


Fig. 2

II. Gruppenarbeit: Erarbeitung des Gesetzes.

Jede Gruppe erhält die vorhin erwähnte Ausrüstung. Die Aufgaben werden auf Arbeitskarten gegeben. Wer die Aufgaben einer Karte gelöst hat, meldet sich beim Lehrer. Dieser kontrolliert die Arbeit. Bei Misserfolg gibt er neue Hinweise. Erfolgreiche Schüler dürfen die nächste Karte holen.

Arbeitskarte 1.
Suche mit Experimenten die fehlenden Grössen in folgender Tabelle:

Lastseite			Kraftseite		
Last	Lastarm		Kraft	Kraftarm	
100	4		?	8	
150	3		?	9	
200	5		100	?	

Arbeitskarte 2.
Stellt euch selbst drei weitere Aufgaben und löst sie so, dass der Hebel im Gleichgewicht bleibt!
Tragt Aufgaben und Lösungen in eine Tabelle ein, wie in Karte 1!

Arbeitskarte 3.

1. Multipliziert in den Tabellen der Karten 1 und 2 die Grössen Kraft und Kraftarm miteinander, ebenso die Grössen Last und Lastarm! Setzt die Produkte in die leeren Spalten ein!
2. Ihr könnt nun ein Gesetz erkennen. Drückt es in Worten aus!

III. Klassenarbeit: Auswertung der Gruppenarbeiten.

Sammeln der Versuchs-Ergebnisse in einer Tabelle an der Wandtafel.
Vergleich der gefundenen Gesetze.
Einigung auf die beste Formulierung.

IV. Klassen- und Einzelarbeit: Übung.

Arbeitskarte 4.

Suche das Fehlende auf rechnerischem Wege:

Lastseite			Kraftseite		
Last	Lastarm	Produkt	Kraft	Kraftarm	Produkt
150 g	6 cm		?	4 cm	
?	14 cm		25 g	25 cm	
100 g	8 cm		30 g	? cm	

Erste Linie: Vorerst selbständiger Versuch (Einzelarbeit) dann erklärt ein Schüler der Klasse den von ihm gefundenen Lösungsweg.
Zweite und dritte Linie: Einzelarbeit.

V. Gruppen oder Einzelarbeit: Rechn. Übung

Arbeitskarte 5.

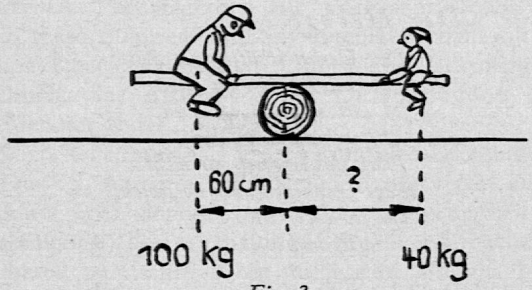


Fig. 3

Wo muss sich der Kleine hinsetzen, damit er den Grossen im Gleichgewicht hält?

Arbeitskarte 6: Schatzgräber.

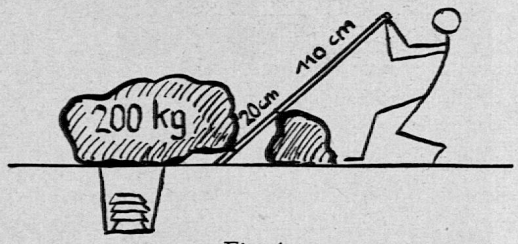


Fig. 4

Wieviel Kraft braucht der Junge, um mit seiner Brechstange den Stein zu heben?

Arbeitskarte 7: Zange.

Die Zange ist ein zweiarmiger Hebel.

1. Suche die Teile!
2. Miss die Teile!
3. Wieviel Kraft brauchst du, um mit dieser Zange einen Druck von 50 kg auszuüben?

VI. Gruppen- oder Einzelarbeit: Hausaufgabe.

1. Aufzählen weiterer zweiarmiger Hebel. (Klasse)
2. Ihr erstellt zu Hause selbst Arbeitskarten mit Aufgaben über beliebige zweiarmige Hebel.

Literatur:

Realbogen 18: Die gülden Regel der Mechanik.
Realbogen 71: Zahlen und Rechenaufgaben aus der Physik.
Realbogen: Beiheft Mechanik, H. Kleinert.
Hertli: Physik für Sek.-Schulen.
Kleinert: Physik für Sek.-Schulen.
Rust: Meth. Hilfsbuch für den Naturlehre-Unterricht, Leipzig 1913.
Hertli: Schülerübungen, Jahrbuch 1954 der Sek.-Lehrer-Konferenzen der Ostschweiz.

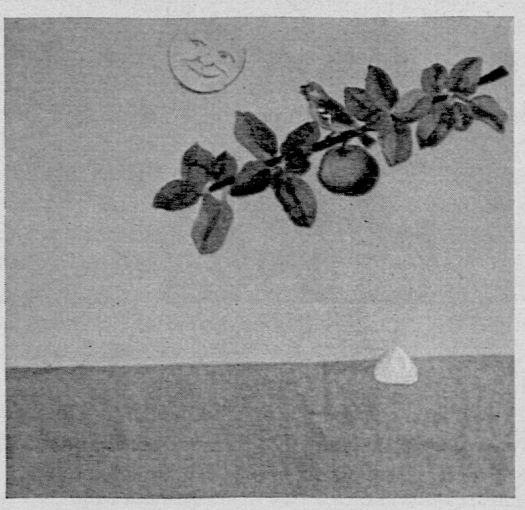
E. Rüesch
Altstätten (SG)

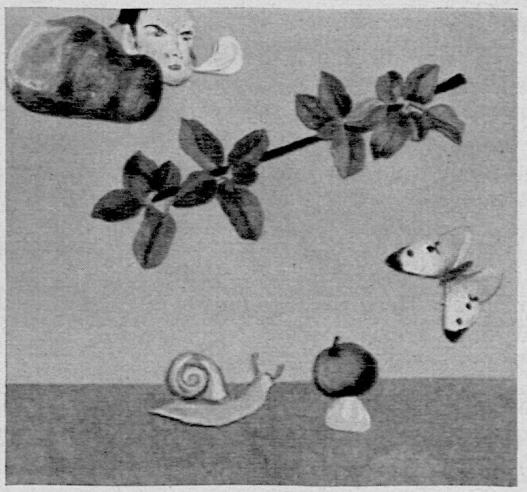
Fallobst

Lektionsbeispiel mit der Moltonwand für die Unterstufe (vgl. Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 18, 1953); die 4 Aufnahmen von der Moltonwand auf der nächsten Seite illustrieren 4 verschiedene Phasen der Lektion

Die *Sonne* scheint auf den Zweig, an den Apfel. Sie gibt ihm warm. Der Apfel liebt die Sonne. Er wird grösser und bekommt rote Backen. Die Sonne reift den Apfel. (Sie reift die Birne, die Traube, die Tomate . . .) Auch der *Vogel* freut sich. Er hat gute Zeit, Käferlein, Mücklein und Grünfutter, so viel er nur mag.

Aber — *Wolken* verdecken die Sonne. Der *Wind* setzt ein, er bläst, er fährt in die Wolken (durch die Bäume, um die Häuser, durch die Telephondrähte . . .). Er rüttelt an den Ästen (an den Fensterläden, an den Türen). Der Zweig schwankt hin und her. Er schlägt an einen andern Zweig. Der Apfel schaukelt. Ein starker Windstoss reisst ihn vom Zweige los. Er fällt — auf den harten Boden, in die weiche Wiese, in den nassen Graben, in den gepflügten Acker, nein auf einen spitzigen *Stein*. Der Apfel hat einen dunklen Fleck, die Haut ist zerrissen, der Apfel hat eine Wunde. Süsser Saft quillt heraus (rieselt, tröpfelt, rinnt . . .). Das merkt eine *Schnecke*. Sie kriecht heran (schleicht . . .). Da findet sie etwas Besseres als das trübe Wässerlein aus dem Graben (etwas Besseres als das Tautröpflein, als das Wasser von der Dachtraufe . . .). Das Fleisch des Apfels ist weich und gut zum Nagen. Sie frisst eine kleine Höhle in den Apfel. (Was die Schnecke macht: davonschleichen, über die Strasse kriechen; Äpfel, zarte Salatblättchen fressen; auf einem frisch gesäten Beet alle heraussprossenden Triebe abfressen; dem Bauern und Gärtner schaden.) Ein *Schmetterling* fliegt heran. Er scheint auch Durst zu haben; aber er kann nicht viel Saft heraussaugen. Eine *Maus* verdrängt ihn. Hastig nagt (schabt, knabbert, frisst . . .) sie mit scharfen Zähnlein. Da wird das Loch freilich grösser. Aber schon kribbeln und krabbeln (eilen, stürmen . . .) kleine Tierlein heran, gleich eine ganze Reihe hintereinander: *Ameisen*. Da hilft der Maus ihre Grösse nichts. Sie muss weichen, sie zieht sich zurück. Nun hausen diese kleinen Tierlein in dem Apfel und graben sich immer tiefer. Aber noch nicht genug, da fliegen noch wildere Gesellen heran: *Wespen*. Sie vertragen sich schlecht mit den andern, sind äusserst gefrässig. Immer mehr verschwindet von dem saftigen Fleisch. Die etwas





festere Haut bleibt am längsten stehen. Das Loch ist zur Höhle geworden. (Die Wespen stechen, fressen davon; fliegen, kämpfen mit anderen Tierlein).

Da kommt der Bauer in seinen Obstgarten. Er sieht, wie viele Äpfel auf den Boden gefallen sind (Fall-, Tafel-, Mostäpfel; Fall-, Tafel-, Mostobst). Er schüttelt den Kopf, er ist unzufrieden. Er schimpft. Er ruft Fritz: Hole einen Korb (eine Zaine, einen Harrass) und lies das Fallobst auf. Ich pflanze und pflege meine Bäume doch nicht für solches Getier.

Fritz, hole die Äpfel, bevor sie faul sind (. . . bevor sie aufgefressen sind . . ., bevor wir sie nicht mehr brauchen können, . . . bevor sie unbrauchbar sind.).

Es gibt daraus noch gutes Apfelmus auf den Mittagstisch (feine Apfelwähe für den Besuch, . . . gedörrte Äpfel für den Winter, für magere Zeiten, für obstarme Tage. . . . süssen Most für den nächsten Sommer, für strenge und durstige Arbeit.

Pass auf, dass dich keine Wespe sticht (. . . keine Ameise). Eine Wespe könnte dich stechen. Sie könnte dir in die Haare geraten, ins Hemd hinunterkriechen, die Hosenbeine hinaufklettern.

Fritz bringt einen ganzen Leiterwagen voll Äpfel heim. Man kann sie nicht im Keller lagern, nicht ausstellen, nicht verkaufen, nicht feilbieten. Die Leute kaufen keine angefaulten oder faulen Äpfel, keine zerschlagenen, keine schadhaften. Sie sind nicht schön und halten nicht. Darum sitzt die ganze Bauernfamilie am Abend um den Tisch herum. Die Leute rüsten die Äpfel, sie schneiden die angefaulten, die wurmstichigen Stellen heraus und stückeln. Sie sortieren in saure und süsse Stückli (süsse aus den Usteräpfeln). Hulda verlegt die Stücklein auf den Dörrgittern. Die Mutter schiebt sie in den geheizten Kachelofen. Sie freut sich jetzt schon, dass sie ihren Stücklitrog wieder füllen kann. (Stücklein, Apfelmus, Apfelwähe, Apfelweggen, Apfelstrudel und süssen Most bringe ich den Kindern natürlich nicht an der Moltonwand, sondern lieber in natura, damit sie auch von diesen guten Dingen kosten und sagen können, wie sie sind.)

Begleitstoffe: «Fallobst», Zürcher Lesebuch für das 2. Schuljahr. — «Wie es dem Äpfelein erging», Aargauer Lesebuch für die 2. Klasse. — Jungbrunnenheft Nr. 21: «Vom Epfel und vom Epfelbaum». — Lieder: «Wer war das?» «Jetzt chunt de Herbscht», Schweizerisches Singbuch (Unterstufe).

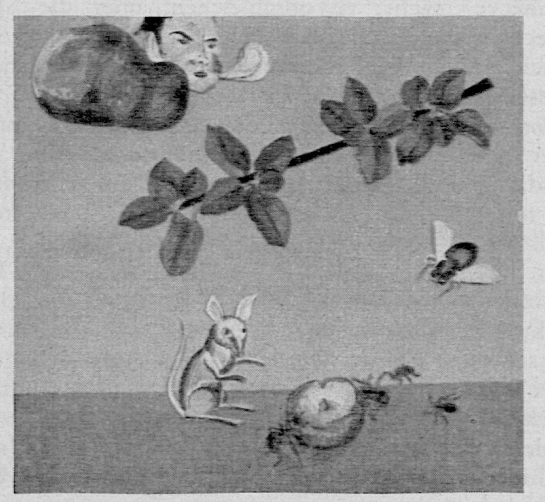
Der Herbst

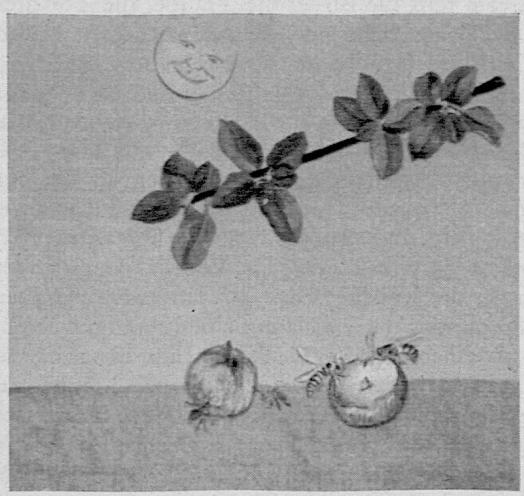
Der Herbst schüttelt die Äste:
«Herbei, herbei zum Feste,
für euch sind meine Gaben,
sollt euch daran erlaben!
Doch eins vergesst mir nicht:
Sagt Dank dem, der sie schicket
und für euch reifen liess,
so saftig und so süss!» (Rudolf Hägni)

E goldige Öpfel

E goldige Öpfel! —
me mues Freud dra ha.
De füürrote Bäggli,
de lächled eim a.
E goldige Öpfel! —
Wer gsäch ems au a?
Er het zmitzt dri-inne
es Würeli ka! (D. Kundert)

H. Vogelsanger





Morgen in der zentralafrikanischen Steppe

VIRUNGA-EXPEDITION IV. BERICHT

Durch königliches Dekret hat die belgische Regierung in ihrer Kongo-Kolonie fünf Gebiete nach dem Beispiel des Schweiz. Nationalparkes vollkommenem Schutz unterstellt. Die Ausdehnung dieser Naturschutz-Parke schwankt zwischen 5000 und 10 000 km² *). Einer der schönsten — der «Parc National Albert» — liegt zwischen dem Kivu- und dem Edward-See. Er umfasst das südliche Bergland der Virunga-Vulkane (Karisimbi 4505 m), die mittlere Steppen- und Savannenlandschaft am Edwardsee (900 m) und das Gebiet des tropischen Regenwaldes des Ruwenzorimassivs (5000 m). Ein einzigartiges Reservat ist damit geschaffen, das die Ursprünglichkeit der zentralafrikanischen Landschaft bewahrt, aber auch wissenschaftlicher Erforschung zugänglich sein soll. Die wichtige Nord-Süd-Verbindung durch den afrikanischen Graben, die teilweise über Parkgebiet führt, ist der freien Durchfahrt offen gehalten worden (ähnlich der Ofenpass-Strasse). Durch diese Konzession wirbt die Verwaltung für die Park-Ziele. Allerdings ist jedes Verlassen des Wagens auf dem Gebiet des Parkes untersagt, ausser wo es sich um eine Besteigungspiste eines freigegebenen Vulkans handelt (Nyiragango und Nyamuragira). Eine weitere Ausnahme davon macht das Camp Ruindi in der Steppe des mittleren Abschnittes. Hier findet der Reisende angenehme Unterkunft. Von hier aus ist es auch gestattet, unter Führung eines eingeborenen Parkwächters auf vorgeschriebener Piste durch diese Steppen- und Savannenlandschaft mit ihrer reichen Tierwelt zu fahren. Eine solche Fahrt zeigt eindrücklich, was Afrika vor der Durchdringung durch die Weissen war.

Noch liegen der Edwardsee und seine Uferlandschaft im Dunkel. Nur am östlichen Horizont verrät ein heller Saum über der Bergkette den anbrechenden Tag. Im Camp ist alles noch ruhig. Schweigend machen wir uns bereit zur Fahrt in die umgebende Steppe. Es gilt sich zu beeilen, denn fast unvermittelt wie die Nacht bricht in Zentralafrika auch der Tag an. Hässlich tönt in die Stille das Anspringen des Automotors. In rascher Fahrt verlassen wir das Camp. Nachdem wir den Ruindi-Fluss überquert haben, liegt die weite afrikanische Steppe vor uns. Grenzenlos scheint sie zu sein, da der westliche Horizont im Dämmer verschwindet. Im Scheine der aufsteigenden Sonne beginnt das dürre Steppengras golden aufzuleuchten. Die dunklen Silhouetten der Büsche dagegen mahnen, ihnen nicht zu nahe zu treten. In ihnen liegen die Tiere im Versteck, die im Dunkel der Nacht auf Nahrungssuche waren. Kein Lebewesen verrät sich unserm Auge. Wo während des Tages Herden leichtfüssiger Gazellen und Antilopen vor dem Menschen flohen, wechseln jetzt nur Licht und Schatten. Die einsetzenden Vogelstimmen sind die ersten Lebenszeichen. Da gleitet aus einem der Büsche ein heller Schatten. Wie das Wesen ins volle Licht hinübertritt, erkennen wir es. Eine *Löwin* ist's. Kaum hat sie uns gewahrt, so verschwindet sie wieder scheu ins Dunkel des nächsten Busches. Wir warten. Sicher wird auch der Löwe nicht fern sein. Wirklich, als das Tageslicht auch die letzten Einsenkungen der Steppe beleuchtet, sehen wir das Paar im Bogen zum Fluss hinunter an die Tränke ziehn. Und jetzt erkennen wir auch Gruppen lagernder und wiederkäuender *Thomasgazellen*, dazwischen *Wasserböcke* und *Topi* (Antilopen). Das Nahen des gefürchteten Steppenbeherrschers schreckt sie keineswegs auf. Sie scheinen sein nächtliches Niederreissen eines Beutetieres mitangehört zu haben und wissen, dass sein Hunger gestillt ist. Die Stelle der blutigen Tat ist auch nicht fern. Auffliegende *Geier* verraten sie uns. Ein *Kafferbüffel* ist den Prankenhieben des Löwen erlegen. Bereits treten am getöteten Tier die Rippenknochen zutage. Herausgerissene Eingeweide bieten einen abschreckenden Anblick. Noch vor Abend werden die Knochen in der Sonne zu bleichen beginnen. Die Aasgeier auf den umgebenden Büschen warten ja nur auf unsern Weggang.

Mit abgedrosseltem Motor wendet nun unser Auto auch dem Flusse zu. Es gilt vorsichtig zu sein. Unberechenbar ist das *Hippo*, das auf seinem Gang zum Wasser von etwas Fremden aufgehalten wird. Von allen Seiten ziehen sich die Flusspferdwechsel zum Wasser hinunter. Und auf einzelnen dieser sauber festgetretenen Pfade wandelt scheinbar gemütlich und gutlaunig ein Hippokoloss. Seine Schwerfälligkeit täuscht. Denn das Flusspferd, dem wir beim Umfahren eines Busches etwas zu nahe kommen, setzt sich vor uns her in behenden Trab. Wir verzichten darauf, ihm zu folgen. Eine nähere Begegnung mit ihm könnte für uns und das Auto ungemütlich werden. Erst als es im Wasser des Flusses untertaucht, wagen auch wir uns zum Ufer. Unser Auge muss die vier rundlichen Höcker über der Wasseroberfläche erst als Ohren und Nüstern eines Flusspferdes deuten lernen, bis wir erkennen, wie dicht der Fluss von den Hippos bevölkert ist. Pustend taucht hie und da ein massiger Kopf auf, glotzt uns an und verschwindet wieder schnaubend. Nur der Mensch scheint hier die Furcht zu kennen; denn tiefster Friede waltet. Rötlich-weisse *Pelikane* rudern flussaufwärts zwischen Hippos durch, die Wasserpflanzen abweiden. Eine Schar dieser scheuen Vögel wässert nach mühelosem Flug etwas weiter oben, dass das Rauschen bis zu uns hin tönt. Vom Grün der Palmen am Gegenufer hebt sich das strahlende Weiss eines *Fischadler*-Paares ab. Jetzt gibt ein Flusspferd Laut, und über die ganze Flußstrecke antworten dumpf die Artgenossen, dass es tönt wie Grollen über die Anwesenheit des ruhelosen Menschen in diesem Frieden. Ausgeschlossen aus dieser Natur kommen wir uns vor.

Bereits flimmert die Luft über der Savanne des gegenüberliegenden Ufers. Die Schatten sind kürzer geworden. Das mahnt uns zurückzukehren, bevor die bleierne Hitze unsere Aufmerksamkeit lähmt. Unser Auto wendet auf der Piste, und wir fahren nach unserem Camp zurück. Büffel, Gazellen und Antilopen wechseln vor uns hinüber und fliehen. Der Tag hat wieder eingesetzt.

Dr. H. Graber

*) Der Schweizerische Nationalpark umfasst 160 km²

Merkspruch für die Verkehrserziehung

«Ueberhaupt mit einer erwachsenen Generation ist nie viel zu machen, in körperlichen Dingen wie in geistigen, in Dingen des Geschmacks wie des Charakters. Seid aber klug und fanget in den Schulen an, und es wird gehen.»

(Goethe, «Gespräche mit Eckermann».)

Die Mittelschullehrer in Genf

Der *Verein schweizerischer Gymnasiallehrer* — VSG in der «Akü-Sprache» — führte diesen Herbst, am 2. und 3. Oktober, seine 91. Tagung in Genf durch. Von den 14 Fachverbänden, die jeweils am Samstag teils schon am Vormittag, teils nachmittags und abends ihre Sonderversammlungen durchführten, fehlten nur zwei: die Handelslehrer und die Mittelschulturnlehrer, die ihre Jahreszusammenkünfte an andern Tagen und Orten absolvierten. Die folgende Vortragsliste der Fachveranstaltungen gibt Einblick in die bedeutsame wissenschaftliche Arbeit, die im Rahmen des VSG geleistet wird.

Themen und Referenten

(Die veranstaltenden Fachverbände sind in Klammern angegeben.)

Die Gliederung der griechischen Dialekte: Prof Dr. Ernst Risch, Zürich (*Altphilologenverband*). *Remarques sur un aspect de la pensée présocratique:* André Rivier, Lausanne. *Probleme der Existenzialphilosophie, an antiken und modernen Texten entwickelt:* Prof. Hermann Frey, Zürich (*Altphilologen* und *Verein Schweiz. Philosophielehrer*). *Science Fiction, a Nieuw Form of Mass Literature:* Prof. Dr. W. Häusermann, Genf. (*Anglisten*). *Gotthelf als Persönlichkeit:* Prof. Dr. Gottfried Bohnenblust, Genf (*Deutschlehrer und Prof. d'allemand en Suisse romande*). *Das Problem der Wirklichkeit bei Robert Musil:* Prof. Dr. Werner Stauffacher, Lausanne (*Deutschlehrer*). *Approche de Valéry:* Prof. Charles Baudouin (*Romanistenverband*) und *Prof. de Français*). *Die Geographie Genfs:* Prof. Dr. Ch. Burky, Dr. Ph. Dubois, Dr. M. Perret, alle Genf (*Geographen*). *Le role du document dans l'enseignement de l'histoire du gymnase:* Prof. P. F. Geisendorf (*Geschichtslehrer*). *Lagerung von Punkten auf der Kugel:* Prof. B. L. van der Waerden, Zürich. *Electronique et recherche physique:* Prof. R. Extermann, Genf (*Mathematiker*). *Problèmes de l'enseignement de la chimie au gymnase:* Prof. Dr. E. Giovannini, Fribourg (*Naturwissenschaftslehrer*). *L'Ecole du Mail:* Prof. Dr. R. Dottrens und Insp. Maurice Beguin, Genf. *L'institut des sciences de l'éducation de l'Université de Genève:* Prof. Dr. R. Dottrens. Le *Bureau internationale d'éducation:* Vizedirektor Prof. Pedro Rosello, Genf (*Pädagogischer Verband*).

Bedenkt man, dass neben diesen Fachveranstaltungen und den administrativen Anliegen der Fachverbände am gleichen Tag noch die Hauptversammlung des VSG — jeweils von 17—19 Uhr — abgehalten werden muss, wird begreiflich, dass auch der Samstagabend intensiver dezentralisierter Fachgruppen-Tätigkeit gewidmet ist. Für die Gemeinschaftsveranstaltungen stehen — ausser der erwähnten Geschäftssitzung vom Samstag — der ganze Sonntag zur Verfügung: Er wurde ausgefüllt durch einen bedeutsamen Vortrag über ein zentrales Gebiet, gehalten vom Genfer Erziehungsdirektor Albert Picot: *En face de la science moderne*. Anschliessend folgten zwei Vorträge mit anschaulichen Tabellen-Demonstrationen über die in Genf praktizierte, sehr weitgehend ausgebaute Schülerauslese und die Art der Zuteilung nach der Grundschulzeit durch die Genfer Schulpsychologen André Rey und Samuel Roller, der erstere Prof. an der Universität für angewandte Psychologie, der zweite für experimentelle Pädagogik. — Nach einem kurzen Empfang durch die Regierung des Kantons im Vestibül eines grossen Hotels und den zugehörigen Ansprachen und «Hors d'œuvres», reihte sich das übliche gemeinschaftliche Mittagessen an, gedeckt im «feudalen» Saal der Société de l'Arquebuse, der vornehmen Genfer Schützen- und Navigatorengesellschaft, bei welchem Anlass der Berichterstatter die Grüsse des SLV übermittelte und M. Gaston Delay jene der Société pédagogique romande. Den Abschluss des Tages bildeten Exkursionen.

Die I. Hauptversammlung behandelt die unvermeidlichen geschäftlichen Angelegenheiten unter der gewandten Leitung des Obmanns, Rektor Laurent Pauli, vom Gymnasium u. der Ecole normale in Neuchâtel. Die Rapporte über die Verbindungen mit den internationalen Lehrerorganisationen und der Unesco nahmen ziemlich viel Raum ein, müssen die Verbände doch repräsentative, auch das Prestige des Landes betreffende Aufgaben übernehmen, deren Kosten und Umtriebe nicht immer im Verhältnis zu einem in Erscheinung tretenden Nutzen sind und zudem die Finanzen belasten. Fernbleiben ist aus Gründen des nationalen Ansehens unmöglich. Der VSG verfügt über kein irgendwie nennenswertes Vermögen. Wenn man vernimmt, dass eine Delegation nächstes Jahr sich nach den Philippinen begeben sollte, dann wird dies ohne fremde Zuwendungen kaum möglich sein.

Es kamen auch einige Schwierigkeiten der Vereins-Zeitschrift, des *Gymnasium Helveticum* zur Sprache: die eine betrifft die *Buchbesprechungen*, die andere die *Nekrologe:* beides Gebiete, die ein nur viermal im Jahre erscheinendes Blatt beschränkten Umfangs unvermeidlich in Schwierigkeiten bringen muss. Die Placierung der Texte der erwähnten Artikel ist jeweilen sogar für öfters erscheinende Zeitschriften eine ständige Sorge.

Als Redaktor für den französischen Teil konnte Prof. Daniel Christoph, Genf, gewonnen werden, eine vortreffliche Aquisition. Heiterkeit weckte die Feststellung des mit gewohnter Hingabe als Quästor amtenden Dr. A. Kuenzi, Biel, dass die Mitgliederzahl am Tage der Versammlung genau die Jahreszahl 1954 erreicht habe. Besonderes Interesse fand die Mitteilung, dass der *American Field Service* (AFS) im nächsten Jahr 35 Schweizerschülern im Alter von 16—18 Jahren Freiplätze zur Verfügung stelle. Sie sollen gesunde und gute Schüler sein, die englische Sprache beherrschen, dazu anpassungsfähig, bereit und fähig, den Kameraden in Amerika in freier Rede möglichst viel, oft und zutreffend über die Schweiz zu referieren.

Die Auswahl ist nicht leicht. Die rigoros festgelegte Altersgrenze von mindestens 16 bis höchstens 18 Jahren ist nach der amerikanischen High-school bemessen, für unsere Verhältnisse aber zu eng. Sie nimmt zudem die Schüler mitten aus dem Schulbetrieb heraus. Auch sind unsere «Social-studies» nicht so weit entwickelt, dass allzuviele junge Leute unter 18 Jahren der gestellten Aufgabe, in fremder Sprache über unser Land richtig zu berichten, wirklich gewachsen sein werden.

Als Gegenleistung wird von schweizerischer Seite die Stellung von Freiplätzen für amerikanische Schüler während einiger Ferienwochen gewünscht. Gute Offerten zu bekommen, wird nicht besondere Schwierigkeiten verursachen. Zuständig für alle diese Angelegenheiten ist der scherzweise als «*Aussenminister des VSG*» bezeichnete Prof. René Rapin, La Rosiaz sur Lausanne.

Der Eindruck, dass die Tagung seitens des gastgebenden Kantons nicht nur ein hohes Niveau hatte, sondern auch eine eigene betont pädagogische Note, wird man schon aus den bisherigen Andeutungen über die Thematik der Tagung entnehmen.

Den erfreulich zahlreichen Besuchern der Veranstaltung des *Pädagogischen Verbandes* (des ursprünglichen Seminar-

lehrervereins) kam dies besonders deutlich zum Bewusstsein, indem schon in besonders ausführlicher Weise die intensiven Bemühungen um ein wissenschaftlich durchgestaltetes öffentliches Erziehungs- und Schulwesen auf Grund der Ideen von Claparède, P. Bovet, Malche, Dottrens u. a., die Schaffung eines ausgedehnten eigentlichen Laboratoriums für Pädagogik in imponierender Weise vorgeführt wurden. Wir werden darauf in einem besonderen Bericht über die einst aus dem SLV hervorgegangene Sektion zurückkommen.

Die eine Seite des geistigen Genfer «Schulklimas», die experimentelle, kam in den Ausführungen der schon erwähnten Schulpsychologen Rey und Roller über das Ausleseverfahren überzeugend zur Geltung, wobei die eindringlich vorgebrachte Feststellung, dass die Tests *nichts messen* — les tests ne mesurent rien du tout! — dem Berichterstatter besonders gefallen hat, weil damit bestätigt wird, was in der SLZ auch schon ausführlich dargelegt wurde, dass die Tests nur geordnete, «geeichte» Kontaktmittel zur Person des Schülers sind und keine Messinstrumente, wohl aber Hinweise auf schöpferische Wirkungsmöglichkeiten. Im weitern war höchst interessant zu vernehmen, welche Bedeutung der sozialen Umwelt der Schüler für die Leistungsfähigkeit und Entwicklung zukommt: der Kinderstube, der Fähigkeit der Eltern, ein anregendes Heim zu bieten, dem zureichenden Einkommen, der Bildung, entsprechenden Büchern usw. Das alles wurde nicht einfach behauptet, sondern auf Grund jahrelanger Untersuchungen und wissenschaftlich geordnet, festgestellt.

Ein anderes, nicht weniger bedeutsames Erlebnis der Tagung war das grandiose Referat von Erziehungsdirektor Albert Picot. In einem imponierend durchgearbeiteten Überblick wies der hochgelehrte Magistrat nach, wie sich die Naturwissenschaften seit drei Jahrhunderten entwickelt haben, so dass, zuerst etwa bei Laplace, der Anspruch der genauen Voraussage aller methodisch erfassbaren Vorgänge berechtigt erschien, dann aber, seit etwa 70 Jahren, in einem Sinne sich entwickelten, die den Auffassungen des erwähnten Astronomen gar nicht entsprechen. Die Voraussagbarkeit der «messbaren» Vorgänge oder die gesetzmässige Gültigkeit der Kausalitätsordnung sind erschüttert. Einstein bewies, dass Newtons Welt nicht mehr wahr ist, Planks Quantentheorie machte eine neue Mathematik notwendig; die Logik Euklids reicht nicht mehr aus. Der Genfer Guyenot hat das System des Darwinismus und ähnliche Theorien über schematische «Gesetzmässigkeiten» auf dem Gebiete der Biologie als unzulänglich nachgewiesen usw.

Das schöpferische und sittliche Denken des Individuums ist mit den Mitteln der Sciences, der Naturwissenschaften überhaupt nicht zu fassen. Der Geist behält seine eigene Existenz, seine Werte und Würden. Es gibt keine sozialen «Bewegungsgesetze», die Abläufe der Zukunft als «notwendig» vorausbestimmen. Der Mensch besitzt die Vielfalt der Erwiderungen von Fall zu Fall und damit die Freiheit. An die über sich selbst entscheidende und dafür verantwortliche, freie Persönlichkeit wendet sich die Erziehung. Sie darf sie nicht äusserlichen Aspekten determinierter Massenerscheinungen unterwerfen. Die «Natur» gibt keine finalen Ziele für die Erziehung. Die Geisteswissenschaften behalten hier das Primat.

Es war wirklich erfrischend und sehr reizvoll, in jener Stadt, in der die Naturwissenschaften alte und hervorragende Traditionen hat, von einem Vertreter ebenso alter autochtoner Bürgerkultur so deutlich zu vernehmen, wo und wie die Bereiche abzugrenzen sind.

Sn

103. Luzerner Kantonalkonferenz

Neue Städte schiessen im Mittelland nur so aus dem Boden. Schon zählt die *Gemeinde Emmen*, bestehend aus den bald zusammenhängend überbauten wichtigsten Siedelungen *Emmenbrücke, Gerliswil und Emmen-Dorf*, 13 500 Einwohner (davon 5500 Industriearbeiter) und nimmt mit seinen mächtigen Fabriken, der Flab-Kaserne, dem Militärflugplatz und seinen Werkstätten den ersten Platz unter den Luzerner Industrieorten ein. So ist Emmen auch leicht in der Lage gewesen, der Kantonalkonferenz genügende, in jeder Beziehung wohlvorbereitete Unterkunft zu geben, dies in dem neuen, mit einem Aufwand von 3 Millionen Franken erbauten Schulhaus im *Gersag*. Nur wenige Gemeinden im Kanton sind bei der stets zunehmenden Zahl der Mitglieder mehr in der Lage, die ganze kantonale Lehrerschaft so gut zu beherbergen wie Emmen, das diesen Dienst zum 5. Mal leistete.

Dem energischen Kantonalpräsidenten Hans Hartmann, Altwis, bot das abgelaufene Vereinsjahr markante Vorgänge zu einem inhaltsreichen Rückblick, so das neue Erziehungsgesetz und die erfolgreichen Bemühungen um ein Altersgeschenk nach 25. Dienstjahren — wozu ein juristisches Gutachten von Prof. Zaccaria Giacometti den wohlbelegten und überzeugenden Nachweis erbringen konnte, dass der Luzerner Lehrer in überwiegendem Masse *kantonaler* und nicht Gemeindefunktionär ist. — Leider ist der Entscheid der Regierung nicht rückwirkend gültig. Viel zu tun gab dem Vorstand der vielumstrittene Einbau der Holz- und Wohnungsentschädigung in die Besoldung, wobei zwar die Auffassungen des Kantonalpräsidenten und — wie sich aus der Diskussion ergab — des Präsidenten der *Sektion Luzern des SLV*, Peter Spreng, sich nicht deckten. Die mit Humor vorgetragenen, konzentrierten Einwendungen des letztgenannten — des einzigen Diskussionsredners der Tagung — werden ihre Richtigkeit erweisen, wenn infolge der in Vorbereitung befindlichen Lehrer-Pensionskasse die Grundbesoldungen erhöht werden müssen. Der Kantonalpräsident hofft auf diesen Zeitpunkt hin auf eine lehrerfreundliche Stimmung im Lande.

Nach der üblichen Totenehrung — es waren 12 Hinschiede zu beklagen — wurde erstmals alle jene Lehrpersonen namentlich erwähnt, die mehr als 40 Jahre im Schuldienst gestanden, eine sicher berechtigte Ehrung. Gegen 100 Namen verlas Sek.-Lehrer Walter Ackermann, Luzern, der Verfasser der Liste.

Im rechten Zeitpunkt erfolgte an dieser Konferenz die Ehrung des kantonalen Erziehungsdirektors, Ständerat Dr. G. Egli.

Seit 1935 steht Dr. Gotthard Egli dem Erziehungsdepartement vor. Die Teilrevisionen des Erziehungsgesetzes, zugleich Vorbereitung der neuen nun gültigen allgemeinen Ordnung des kantonalen Schulwesens, markieren manche glückliche Legalisation der öffentlichen Erziehung durch diesen Magistraten. Die schliesslich sozusagen unbestrittene Annahme des Erziehungsgesetzes krönt seine Arbeit, ein Abschluss, der nicht jedem Erziehungsdirektor in den letzten Jahren beschieden war. Feinsinnig gewählte und kultiviert vorgetragene Lieder der Sekundarschülerinnen, dirigiert von Lehrer und Musikdirektor M. Muff, gaben dem festlichen Akt den feierlichen und lieblichen Rahmen.

Erziehungsdirektor Dr. Egli ergriff hierauf das Wort zu einer den Traktanden gemässen Ansprache, in wel-

Gersagschulhaus

Am 8. April 1951 beschloss die Gemeinde mit 1701 Ja gegen nur 153 Nein den Kredit von Fr. 2 800 000.— zum Bau dieses grosszügig geplanten Schulhauses. Zu Beginn des Schuljahres 1953 wurde es von den Sekundar- und Abschlussklassen bezogen. Klassen- und Spezialraumtrakt sind durch eine Pausenhalle verbunden. Die Turnhalle ist prachtvoll in weitflächige Spielwiesen eingebettet. Innere Einteilung, Ausstattung und künstlerische Ausschmückung entsprechen den Anforderungen eines neuzeitlichen Unterrichtes. — Der Druckstock wurde uns in freundlicher Weise durch die Buchdruckerei der «Heimat» in Emmenbrücke zur Verfügung gestellt.

cher er einleitend bekannt gab, dass seine Anwesenheit die letzte offizielle Zusammenkunft mit der Lehrerschaft sein werde. Er trete bei den Erneuerungswahlen im Frühjahr zurück. In seinem Überblick über die schulpolitischen und administrativen Aufgaben des Kantons erwähnte er einleitend, dass ein Erziehungsgesetz nicht die Arbeit eines einzelnen sei und sein könne, sondern dass daran sehr viele gearbeitet haben, denen allen Dank gebühre. Es gelte nun die Ausführungsbestimmungen zu formen. Teilweise sind schon durchgeführt oder in Vorbereitung die Dekrete über die Holz- und Wohnungsentschädigungen und die Zuteilung der Schulbeiträge an Gemeinden und für Schulhausbauten, Verordnungen über Wahlen, Schulpflegen, über das Gemeinderecht zur Schaffung eines fakultativen 9. Schuljahres (3. Sek.-Klasse), Wochenstundenpläne, eine Ferienordnung, das Verfahren von Lehrerwahlen für regionale Oberschulen und, als dringendste Angelegenheit: die Verwirklichung der Lehrer-Pensionskasse.

Zum Dekret des Grossen Rates über die Beiträge an die Besoldungen an die Lehrerschaft (11. Mai 1954) führte der Referent wörtlich folgendes aus:

Der Staat hat bisher zur Hauptsache ¾ der Besoldungen und ohne Holz- und Wohnungsentschädigung übernommen. § 96 des Gesetzes sieht nun nach dem Einbau der Holz- und Wohnungsentschädigung eine staatliche Beitragsleistung von insgesamt 65% der Besoldungen, und zwar abgestuft nach der finanziellen Tragfähigkeit der einzelnen Gemeinden im Rahmen von 55—75% vor. Die Einreihung der Gemeinden in Klassen bot oft grosse Schwierigkeiten. Beispiele dieser Abstufungen mussten dem Grossen Rate schon bei der Beratung des Gesetzes vorgelegt werden. Der Kantonsstatistiker hatte zu diesem Zwecke zahlreiche Berechnungen zu machen. Die Tragfähigkeit der Gemeinden wird nach folgender Formel berechnet:

$$\frac{\text{Steuerertrag je Einheit}}{\text{Steuerfuss} \times \text{Zahl der Lehrpersonen}}$$

wobei erst die Aufteilung einer bestimmten Zahl von Lehrkräften in die einzelnen Klassen eine befriedigende Lösung ergab.

Besonderes Gewicht legte der Erziehungsdirektor darauf, die Tendenz des Erziehungsgesetzes seinem Titel entsprechend festzuhalten. Es sei nicht ein Schulgesetz, sondern ein Gesetz, das die *Erziehung*, inbegriffen deren Fürsorgeaufgabe, wolle. Die zugehörigen Paragraphen, vor allem der Zweckparagraph, hätten nicht nur deklamatorische Bedeutung. (Die Lehrerschaft mag dies als Mahnung betrachten, solchen Texten jeweils die sorgfältigste Beachtung zu schenken.) In Bezug auf den erwünschten Schulsack unterstrich der Redner, dass seiner Ansicht nach Rechnen, Schreiben, Lesen und eine schöne Schrift die Hauptsache und alles andere nur Zugabe sei. (So richtig dies auch ist, bleibt dennoch zu beachten, dass die erwähnten «Hauptfächer» ohne stoffliche Unterlagen leere technische Fertigkeiten bleiben. Lesen ist bald gelernt. Ein anderes ist das Verstehen des Gelesenen; das ist ohne Wissen nicht möglich und schon Père Gregoire Girard sagte: Il faut meubler la tête. Dasselbe gilt für das Schreiben).

Der Erziehungsdirektor schloss seine Ausführungen mit der beachtenswerten Mahnung, von den Schülern aber auch von den Lehrern körperlich und seelisch eine gute Haltung zu fordern.

Kantonalschulinspektor Otto Hess erörterte hierauf in Ausführungen, die seine gründliche Beherrschung des komplizierten Stoffes erwiesen, die Frage, was nun nach der Annahme des Erziehungsgesetzes zu tun bleibe. Es ist weder ein kleines noch ein leichtes Pensum. Es wird wohl, sobald die praktischen Durchführungen in Frage kommen, manche rechtliche Ergänzung zum Grundgesetz erfordern. In Frage kommt u. a. die schon seit 1940 vorgesehene Organisation des *8., für landwirtschaftliche Gegenden fakultativen Schuljahres*. Heute fehlen noch fast 50% des Sollbestandes der Schüler in den 8. Klassen. Besonders die Gegenden mit starkem Bevölkerungsüberschuss benötigen aber mehr als 7 Schuljahre, um wirtschaftlich nicht zu sehr benachteiligt zu bleiben. Bis zum Jahre 1959 sollte im ganzen Kanton das 8. Schuljahr durchgeführt werden können.

In erster Linie ist dabei die Einrichtung selbständiger 8. Klasse zu fördern. Die Trennung nach Geschlechtern kann zurückgestellt werden. Im Prinzip ist das 7. und

8. Schuljahr als gesonderte Werk-Abteilung zu führen. Das Anhängen oberer Klassen an Gesamtschulen ist in disziplinarischer und unterrichtlicher Hinsicht unfruchtbar.

Die Entwicklung der *3. Sekundarklasse* ist insoweit im Kanton dringend, als die Zahl der in technischen Berufen ausgebildeten Luzerner relativ gering ist und daher qualifizierte Stellen nicht besetzt werden können. Auch der Besuch eines Technikums ist erschwert. Lehrstellen werden schwieriger erhältlich werden, wenn die grossen Jahrgänge nachrücken. Dann steigt der Zudrang zu den 3. Klassen. Deren Einrichtung ist jedoch ungenügend vorbereitet. Es fehlen die Schulräume, die sehr zeitraubende Vorbereitung regionaler Zusammenschlüsse, um selbständige 3. Land-Sekundarklassen zu führen. Die Teilung soll sich möglicht auf die zwei Fächerhauptgruppen beschränken.

Auch die Frage der *Sonderschulung* ist nicht gelöst. Wenn man mit einem Durchschnitt von 5% Debilen unter den Schulkindern rechnet, so sind im Kanton höchstens 1,1—1,3% dieser benachteiligten Kinder in Hilfsklassen. Diese fordern grosse finanzielle Opfer. (Der Berichterstatter hat schon an der 100-Jahrfeier des Kantonalen Lehrervereins in Sursee das regionale Zusammenfassen von geistesschwachen, aber schulfähigen Kindern mit Schulautobussen als eine dringende Zukunfts-Angelegenheit bezeichnet.) Die Opfer, die man für die Debilen aufbringt, lohnen sich später. In der Anstalt für Geistesschwache in Hohenrain drängt sich auch die Trennung der Debilen von den Imbezillen auf. In Verbindung mit der Pro Infirmis und andern Subventionen muss ein Finanzplan erstellt werden, der die Kosten einer zureichenden Geistesschwachenschulung im Kanton tragbar gestalten könnte.

Der Kantonschulinspektor verbreitete sich auch über den Stand der *Lehrmittel:* Das Geschichtsbuch ist vor dem Abschluss, es soll dem Stand der Forschung von 1950 entsprechen, das Geographie-Lehrmittel ist in Vorbereitung, eine Fibel für Ganzheitsmethode im Manuskript fertig. Ein fälliges Rechenlehrmittel kann vielleicht aus dem Aargau oder von Zürich bezogen werden.

Die Arbeiten an Lehrplan und Lehrmitteln sind auf die Mitwirkung vieler Lehrer angewiesen; die bisherige Honorierung auf der Basis von bescheidenen Sitzungsgeldern ist ganz veraltet und muss revidiert werden.

Neuerungen bringt das Erziehungsgesetz auch in bezug auf die Zahl der Schulwochen (die Details darüber sind in Anbetracht der verschiedenartigen Verhältnisse in Land- und Stadtschulen recht kompliziert). Begründeten Gesuchen kann der Erziehungsrat entsprechen indem er geeignete Zählweisen der Schulhalbtage zulässt. Effektiv sollen 375 Schulhalbtage gehalten werden.

Das Erziehungsgesetz fordert als Neuerung eine Minimalwochenstundenzahl von 28 Stunden für jeden Lehrer. Diese können bei vielen Klassen nur ausgefüllt werden, wenn der Lehrer alterniert, die Klasse in Gruppen aufteilt oder in regelmässigen Stunden zurückbleibende Kinder nachnimmt.

In bezug auf die Ferien wird gefordert, dass von den Schulpflegen ein Jahresplan vorgelegt werde, der sich nicht *nur* nach landwirtschaftlichen Gesichtspunkten richtet. Ein Merkheft über Pflichten und Rechte der Schulpflegen ist in Vorbereitung. Es wird die Aufmerksamkeit der Mitglieder dieser Orts-Schulbehörden auf die vielen mangelhaft ausgestatteten Schulen lenken. Die Entfaltung eines guten Geistes erfordert reale Grundlagen.

Die Ausführungen des Kantonalschulinspektors überzeugten, dass mit Mut und Sachkenntnis an der Ausgestaltung des Schulwesens gearbeitet wird. Viel ist noch zu tun, um den Erfordernissen der Zeit genüge zu tun.

Der dritte Teil der Tagung, das *Mittagessen* im «Emmenbaum», bot die Gelegenheit, den prachtvollen kantonalen Lehrergesangverein, der schon den Frühgottesdienst und die Hauptversammlung verschönt hatte, nochmals zu vernehmen, sodann die so wertvollen Beziehungen zu den lokalen Behördemitgliedern herzustellen. Schulratspräsident Ing. Herzig, Gemeindeammann Brunner (selbst ein früherer Lehrer) berichteten über die Schularbeit der gastgebenden Gemeinde, einer der fortschrittlichsten im Kanton. Sodann lag die von Kollege und Redaktor Josef Elias, unserem gelegentlichen Mitarbeiter, redigierte Lokalzeitung «Die Heimat» mit einer reichhaltigen Sonderbeilage über die Schulgeschichte von Emmen auf dem Tisch. Neben andern Produktionen konnte man sich innig an einem geistreichen Kabarett «Schwamm darüber» erfreuen, das unter der weitbekannten und bewährten Regie von Zeichenlehrer Josef Elias junior, sich mit Geist und Witz und Humor über die Sorgen und Nöte des Lehrerdaseins erhob. *Sn*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Um das Schülermaximum

Im Grossen Rate wurde kürzlich der Abschnitt «Erziehungsdirektion» des regierungsrätlichen Rechenschaftsberichtes pro 1953 in Beratung gezogen, bei welcher Gelegenheit Kollege *Theo Elsasser,* Aarau, durch ein Postulat das Begehren auf Reduktion des Schülermaximums auf der Volksschulstufe stellte. Gesetzlich ist die Zahl 55 festgelegt; jedoch seit einiger Zeit bewilligt der Regierungsrat schon bei 50 Schülern eine neue Lehrstelle. Grossrat Elsasser möchte nun, wohl im Einverständnis mit der gesamten Lehrerschaft, auf ein Maximum von 40 herunter gehen. Herr Erziehungsdirektor *Schwarz* zeigte sich dieser Frage gegenüber als aufgeschlossen und nahm das Postulat Elsasser entgegen. Er verfehlte jedoch nicht, auf die heutige Not in der Besetzung der Lehrstellen hinzuweisen: zwanzig aargauische Schulabteilungen seien zurzeit überhaupt ohne Lehrer! *nn.*

Kunstwerke in neuen Schulhäusern

Bei Anlass der 150-Jahrfeier der Aargauischen Kantonsschule (1952) wurde die Kulturstiftung *Pro Argovia* ins Leben gerufen. Ueber 1200 Stifter trugen fast auf einen Anhieb mehr als 100 000 Fr. zusammen. Ohne lange zu fackeln, machte sich hierauf der Stiftungsrat ans Werk. Theoretisch ist die vielbesprochene «Förderung der Kultur» sehr einfach. In der Praxis jedoch wird die Sache plötzlich recht kompliziert. Den leitenden Männern der Pro Argovia fehlte es zu keiner Zeit an guten Ideen. Eine der schönsten ist wohl jene, in jedes neu erstellte Schulhaus ein künstlerisches Werk zu stiften. Sie wurde unversehens zum grössten Unternehmen der Stiftung, sowohl nach der finanziellen wie auch nach der zeitlichen Beanspruchung der Beteiligten, um so mehr, als man von Anfang an nicht bloss Bilder und Plastiken einfach einkaufen und als eine Art «Zwischenhändler»

an die Gemeinden weitergeben, sondern unsern Künstlern Aufträge erteilen wollte, weil ja jedes Gemälde, jedes bildhauerische Werk auf die Umgebung genau abgestimmt sein sollte. In sieben Fällen hat sich dieser Weg bis jetzt als fruchtbar erwiesen. In drei weitern Fällen wollten sich jedoch die Gemeindebehörden mit den von der Pro Argovia gemachten Vorschlägen nicht einverstanden erklären. Zwei von ihnen konnten schliesslich durch Schenkung eines Tafelbildes befriedigt werden; im dritten Fall mussten die Verhandlungen als aussichtslos abgebrochen werden...

Bis heute wurden die neuen Schulhäuser von Brugg, Strengelbach, Niederrohrdorf, Rheinfelden, Berikon, Teufenthal, Sins, Sulz, Rothrist und Brittnau mit je einem Kunstwerk (Tafelbild, Sgraffito, Deckenmalerei und Glasfenster) bedacht. In Ausführung begriffen sind ein Glasfenster und eine Brunnenfigur für Schöftland und Schwaderloch. Für neun weitere Schulgebäude befindet sich das zu schenkende Kunstwerk im Stadium der Vorbereitung. *nn.*

Baselland

Lehrerverein Baselland

1. Unter Hinweis auf die eindeutige Stellungnahme der Angestelltenverbände bitten wir die Mitglieder nochmals dringend, den Gang zur Urne am 24. Oktober 1954 nicht zu versäumen und mitzuhelfen, dass die bisherige *Uebergangsordnung für die Bundesfinanzen* weitere vier Jahre in Kraft bleibt, damit dem Bunde die unbedingt benötigten Einnahmen erhalten bleiben.

2. Die nächste Sondervorstellung des Theatervereins in der «*Komödie*» findet am nächsten Montag, den 25. Oktober 1954, statt («Herr im Haus bin ich», Komödie von Lindsey). *O. R.*

Lehrerkalender 1955

Anlässlich der Kantonalkonferenz vom 20. September zirkulierten die Bestell-Listen für den Lehrerkalender 1955. Die grosse Bestellung des unentbehrlichen Taschenkalenders zeugt wiederum für seine Beliebtheit. Kolleginnen und Kollegen, die an der Konferenz aus irgendeinem Grunde ihre Bestellung nicht anbringen konnten, sind gebeten, diese bis zum 31. Oktober 1954 an den Kassier der Kantonalkonferenz, Ernst Martin, Lausen, zu richten. (Kalender mit Portefeuille Fr. 3.80, ohne Fr. 3.10, Ersatzblätter Fr. —.70.) *E. M.*

St. Gallen

Stadt St. Gallen. — An unsern städtischen Schulen erfolgt die *Aufnahme der Primarschüler in die Sekundarschule* nach altem Herkommen ohne besondere Prüfung; aber die Schüler und Schülerinnen haben eine Probezeit von 6 Wochen zu bestehen. Die Anmeldungen werden durch die Primarlehrer besorgt, wobei eine Notengrenze von 12,5 als erste Ausscheidung wirkt. (Mit 6 als bester Note werden einbezogen: Sprache, Rechnen und der Durchschnitt in den Realfächern.) Nun wurde in den letzten Jahren nach Abschluss der Probezeit eine auffallend grosse Zahl von Schülern zurückgewiesen, besonders an der Mädchen-Sekundarschule. Diese gewiss unerfreuliche Tatsache bewog die städtische Schulbehörde, die Übertrittsfrage in einer Versammlung besprechen zu lassen, zu der die Mitglieder des Schulrates und die Lehrerschaft eingeladen waren. Das einleitende Referat hatte auf Wunsch der Sekundarschul-Kommission Prof. Dr. Uffer übernommen. In klaren Ausführungen legte der Referent die Gründe für und gegen die Aufnahmeprüfung dar, wobei er sich entschieden auf die Seite der Befürworter stellte. Vor allem soll nach seiner Ansicht durch die Prüfung verhindert werden, dass die Zahl der Rückweisungen nicht mehr so gross ist. Diese Rückweisungen lösen doch bei Kindern und Eltern viel Betrübnis und Bitternis aus. Sebstverständlich ist ein Versagen bei der Prüfung auch nicht angenehm. Aber die Spannung eines einzigen Prüfungstages und die Enttäuschung beim Misslingen werden von den meisten Kindern leichter ertragen und überwunden als das Hangen und Bangen während der 6 Wochen Probezeit. Die Prüfung dürfte sich auch vorbeugend dahin auswirken, dass im Zweifelsfalle die Eltern eher von der Anmeldung absehen, als wenn die Entscheidung um die 6 Wochen der Probezeit hinausgeschoben wird. Den zurückgewiesenen Schülern dürften Eintritt und Anschluss in der oberen Primarklasse mancherlei Schwierigkeiten bereiten. Auch hinsichtlich der Klassenorganisation ergeben sich Schwierigkeiten, da Primarschule und Sekundarschule während der Probezeit im ungewissen sind über die Klassenbestände.

Die sehr lebhafte und offene Aussprache befasste sich einlässlich mit den einzelnen Gründen des Für und des Gegen. Dabei zeigte sich, dass die grosse Mehrzahl der Lehrkräfte an den beiden städtischen Sekundarschulen, auf deren Urteil es wohl in erster Linie ankommt, an der bisherigen Praxis festhalten will. In mehreren Voten wurde aus reicher Erfahrung darauf hingewiesen, dass wohl die Aufnahmeprüfung einfacher wäre, dass sie aber kein klares Urteil verschaffe über den geistigen Stand der Prüflinge, und dass sie somit oft zu Ungerechtigkeiten führen könne. Am neuen Stoff der Probezeit erweise sich die Reife des Schülers zuverlässiger als durch die blosse Feststellung von bisher Gelerntem, besonders dann, wenn durch Privatstunden noch auf diese Prüfungen «trainiert» werde, oder wenn Lehrkräfte der Primarstufe sich verleiten liessen, im Unterricht dies zu tun. Die Probezeit biete dem Sekundarlehrer auch eher Gelegenheit, sich mit den Primarlehrern zu besprechen, von denen er Schüler übernommen hat. Wünschenswert wäre allerdings eine gleichmässige Notengebung durch die Lehrer der Primarstufe. Der grössere Zudrang zur Sekundarschule dürfte wohl überall festzustellen sein. An sich erfreulich, drückt das Streben breiter Massen nach bestmöglicher Schulung unbedingt auf den Stand der Sekundarstufe. Die Prüfung kann ihn nicht heben. Dazu bedarf es anderer Massnahmen.

Durch *Besprechung und Abstimmung in den Schulhäusern* soll nun, noch vor Jahresende, ein klares Bild über die Einstellung der städtischen Lehrerschaft ermittelt werden. Alsdann liegt die Entscheidung bei der Schulbehörde. Massgebend dabei wird, wie es auch in Referat und Diskusion mehrfach betont wurde, die Frage sein: Was liegt im Interesse des Kindes? *H. Z*

Thurgau

Am 18. September versammelten sich die Delegierten des kantonalen Lehrervereins. Es galt, eine Eingabe an die Regierung betreffend Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes zu beraten. Am 2. Oktober fand die Jahresversammlung des Vereins statt. Jahresbericht und -rechnung wurden diskussionslos genehmigt. Vizepräsident W. Stahl, der leider zurückzutreten wünschte, wurde ersetzt durch A. Eigenmann, Oberaach. Als neuer Vizepräsident wurde das bisherige Mitglied des Vorstandes, E. Hänzi, gewählt. Ein vorgesehenes Referat über Gewässerschutz musste verschoben werden, da die

Besoldungsrevision noch viel zu diskutieren gab. Unsere Forderungen bezwecken eine Erhöhung des Vorkriegsreallohnes mit Einschluss aller Besoldungsbestandteile. Der grösste Teil unserer bisherigen Teuerungszulagen soll in die Grundbesoldung eingebaut und auf diese vorläufig noch 10% ausgerichtet werden. Der Grosse Rat ist zu ermächtigen bei einer Änderung des Lebenskostenindexes die Zulage anzupassen und eventuell auf andere Besoldungsbestandteile auszudehnen. Genauere Mitteilungen erfolgen, wenn die neue Vorlage vom Volke gutgeheissen sein wird, worauf wir bestimmt hoffen.

Anschliessend hielt die *Lehrerstiftung* ihre Generalversammlung zur Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte ab. Auch der Stiftung sollen durch die Revision des Besoldungsgesetzes erhöhte Mittel zugeführt werden. Die entsprechenden Forderungen, die von der Verwaltungskommission aufgestellt und durch den Präsidenten begründet wurden, sind in der Eingabe des Lehrervereins eingeschlossen. *W.D.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis 27. November 1954

«Die Hilfsmittel für den naturkundlichen Unterricht»

Veranstaltungen im Neubau:

23. Oktober
- 14.30 Uhr: Eine Mechanikapparatur als Wandtafelgerät. Demonstrationsmodell eines Viertaktmotors (A. Schmuki, Rorschach).
- 15.45 Uhr: Kleines Radio-ABC. Versuche nach den Ausführungen in der Schweiz. Lehrerzeitung vom 12. September 1952 (E. Knup, Kreuzlingen).

30. Oktober
- 14.30 Uhr: Eine bewegliche Kapelle für den Chemieunterricht. Die Verwendung von Butagas im Unterricht (P. Hertli, Andelfingen).
- 15.45 Uhr: Der Schulgarten. Hinweise auf Anlage und Pflege (P. Ammann, Zürich).

Führungen durch die Ausstellung jeden Mittwochnachmittag von 14.30 bis 17 Uhr.

Auf Wunsch werden bei rechtzeitiger Voranmeldung auch Führungen abends 8 Uhr organisiert.

Oeffnungszeiten: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Schweizerischer Turnlehrerverein

Ausschreibung von Winterkursen

Im Auftrage des EMD führt der Schweiz. Turnlehrerverein vom 27.—31. Dezember 1954 für Lehrer und Lehrerinnen folgende Kurse durch:

a) Skikurse: 1. Morgins oder Verbier; 2. Monts-Chevreuils (Château-d'Oex); 3. Wengen; 4. Grindelwald; 5. Sörenberg; 6. Stoos; 7. Flumserberg; 8. Iltios.

An den Kursen Monts-Chevreuils, Sörenberg und Iltios werden je nach Anmeldungen Klassen zur Vorbereitung auf das SI-Brevet geführt. Befähigte Interessenten haben sich speziell für diese Ausbildungsmöglichkeit zu melden. Bei genügender Qualifikation kann der Kurs als Vorbereitungskurs des Interverbandes für Skilauf angerechnet werden.

b) Eislaufkurse: 1. Basel; 2. Lausanne.

Allgemeines. Die Ski- und Eislaufkurse sind für amtierende Lehrpersonen bestimmt, die Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder Skilager leiten. Anmeldungen ohne einen diesbezüglichen *Ausweis der Schulbehörden* werden nicht berücksichtigt. Anfänger können an den Skikursen nicht aufgenommen werden.

Entschädigungen. Taggeld Fr. 8.50, Nachtgeld Fr. 5.— und Reise.

Die Anmeldungen (Format A 4) haben folgende Angaben zu enthalten: Name, Vorname, Beruf, Jahrgang, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Zahl und Art der Sommer- und *Winterkurse.* Sie sind bis zum 15. November an den Vizepräsidenten der TK, H. Brandenberger, St. Gallen, Myrthenstrasse 4, zu richten.

Für die TK des STLV:
Der Präsident: *E. Burger, Aarau.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Eidgenössische Abstimmung vom 24. Oktober 1954

Der Zentralvorstand richtet an alle Kollegen die dringende Bitte, am 24. Oktober für die Annahme der «Finanzordnung des Bundes 1955/58» einzutreten und ein Ja in die Urne zu legen. Es geht um die Sicherung der materiellen Existenzgrundlage des Bundes für die nächsten vier Jahre, damit er die bisherige Sozialpolitik weiterführen kann.

Unsere Verantwortung als Staatsbürger und Arbeitnehmer fordert unsern Einsatz für diese Vorlage, die von rückschrittlichen Kreisen offen und versteckt bekämpft wird.

Für den Zentralvorstand des SLV:
Der Präsident: *Hans Egg.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Der Zentralvorstand des SLV hat als Leiter der Geschäftsstelle gewählt: Thomas Fraefel, Stans (Ausweiskarte, Mitgliederkontrolle); Louis Kessely, Heerbrugg (Reiseführer, Ferienhausverzeichnis, Rechnungsführung).

Der Präsident der Stiftungskommission:
Hans Egg

Nachtrag 1955 des Reiseführers

Kolleginnen und Kollegen, die auf In- und Auslandreisen gute oder schlechte Erfahrungen mit Hotels gesammelt haben, sind gebeten, diese der unterzeichneten Geschäftstelle möglichst bald mitzuteilen. Die Angaben sollen sich nicht nur auf die bereits im Reiseführer oder in den Nachträgen aufgeführten Gaststätten erstrecken; wir sind auch für Meldungen über neue empfehlenswerte Hotels und Gasthäuser dankbar.

Für jede Auskunft, die zur Bereicherung des Reiseführers oder zur Berichtigung falscher Angaben beiträgt, danken wir zum voraus bestens. In diesem Dank seien auch alle jene Kolleginnen und Kollegen eingeschlossen, die bereits Ergänzungen zum Reiseführer eingesandt haben.

Geschäftsstelle Heerbrugg
der Kur- und Wanderstationen:
Louis Kessely

Mitteilung der Redaktion

Ergänzungen zu Rezensionen

Das im letzten Doppelheft 41/42 besprochene Buch «*Schule und Schwererziehbarkeit*» von Dr. *Konrad Widmer,* St. Gallen (s. S. 1013—1016) ist im Rotapfel-Verlag, Zürich, erschienen (272 S., geb. Preis Fr. 14.75), was hiermit nachgetragen sei. Für das Abdrucksrecht danken wir dem Autor und dem Verlag.

Das im gleichen Verlag erschienene Buch «*Sorgenkinder*» von Prof. Dr. *Heinrich Hanselmann* (180 Seiten), kostet geheftet Fr. 9.55, gebunden Fr. 11.95. (Siehe S. 1021 ff.)

Zur Rezension über das *Witte-Kinder-* bzw. *Schüler-Lexikon* in der gleichen Nummer wird uns mitgeteilt, dass das Kinderlexikon Fr. 20.60, das Schülerlexikon Fr. 26.20 (statt Fr. 19.90 und Fr. 24.50) koste.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

27. Oktober/10. November. WILDTIERE IN GEFANGENSCHAFT. Prof. Dr. Heini Hediger, Zürich, erzählt von der Lebensweise verschiedener Tiere des Zürcher Zoo, und zeigt, wie diesen Tieren in der «Gefangenschaft» die natürlichen Lebensbedingungen verschafft werden, so dass sie sich dabei wohl fühlen (6. Schuljahr).

28. Oktober/1. November: AUF EINEM RHEINKAHN. Zum 50jährigen Jubiläum der Schweizer Rheinschiffahrt führt Hans Schürmann, Basel, die Hörer auf ein schweizerisches Motorschiff, auf dem er sich mit dem Kapitän, den Matrosen, einem Schiffsjungen und zwei Frauen über das Leben an Bord und die Einrichtung des Schiffes unterhält (6. Schuljahr).

29. Oktober/3. November: WIE JOGGELI EINE FRAU SUCHT. Zum hundertjährigen Todestag Jeremias Gotthelfs bringt Radio Bern eine «Jeremias-Gotthelf-Reihe» von vier Sendungen. Es handelt sich dabei um Vorlesungen mit verbindendem Text, zusammengestellt von Hans-Ruedi Egli, Muri (Bern). (7. Schuljahr)

2. November/8. November: VON EINER WANDERUNG. Musikdirektor Hans Leuenberger, Aarau, erzählt von seinem Freund Werner Wehrli (1892—1944) und führt die Hörer ein in die Klavierstücke Wehrlis «Von einer Wanderung», die aus der glücklichsten Lebenszeit des Komponisten stammen. (7. Schuljahr)

Bücherschau

CALDWELL ERSKINE: *Der Wanderprediger.* Steinberg-Verlag, Zürich. 245 S. Leinen. Fr. 12.80.

Es liegt nicht nur an der vorzüglichen Übersetzung aus dem Amerikanischen (N. O. Scarpi), dass dieser Roman des bekannten Erzählers zu bestechen vermag, sondern am Thema und dessen einwandfreier, kluger psychologischer und literarischer Gestaltung. Erzählt ist ein Stück aus dem Leben eines amerikanischen «Wanderpredigers», eines Schurken im usurpierten Priestergewande, der in der Einsamkeit der Prärie die Farmersleute aufsucht, ihnen die Hölle heiss macht und, wenn ihre Köpfe verwirrt genug sind, die Frauen verführt und die Männer bei Trunk und Spiel um Hab und Gut bringt. Gewiss: dieser «Priester» mag einen sporadischen Fall verkörpern; aber in erweitertem Bezug ist er ein Typus, ein Magier, ein Scharlatan, den man überall antrifft, dem man auf den Leim geht, auch wenn man ihn durchschaut, und dem man erliegt, weil er über Kräfte verfügt, denen eine normierte Moral nicht gewachsen ist. Männer und Frauen verfallen ihm, weil er, obwohl im Negativen, ausserordentlich ist und das Einerlei des Alltags auf kitzelnde Weise auflockert. Dass die Faszinierung in erster Linie erotischer Natur ist und einen hysterischen Einschlag hat, ist den Düpierten nicht bewusst.

Die Art Volksbetrüger, wie sie Caldwell in der gerissen-widerlichen Figur des Semon Dye schildert, gibt es jedoch nicht nur in den Landstaaten Amerikas, sondern überall. Sie treiben ihr Spiel und Unwesen in mancherlei Gewand, unendlich variiert, Land auf und ab. Ins Übermass gesteigerte, aber im Grunde mit denselben psychischen Fähigkeiten ausgestattete und mit denselben schwarz-magischen Mitteln spielende Abbilder dieses Dye haben in der jüngsten Geschichtsepoche als führende Staatsmänner ganze vernünftige Völker behext und verdorben. *O. B.*

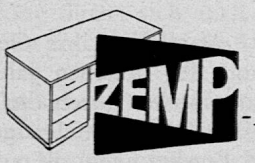
HANS BURKHARDT: *Das Abenteuer, ein Mensch zu sein.* 144 S., Ganzleinen mit dreifarbigem, lackiertem Schutzumschlag, holzfreies Papier. 1954, Franz Westphal Verlag, Wolfshagen-Scharbeutz (Lübecker Bucht). DM 9.80.

Die Zahl der Bücher über die uralte Frage, was eigentlich der Mensch und was der Sinn seines Daseins ist, ist ins Ungemessene angewachsen, seit der moderne Mensch in besonderem Masse den Sinn seines Daseins bedroht, ja verlorengehen fühlt. Er hat die Wissenschaft der Psychologie entwickelt, aber er gewinnt aus ihr nicht mehr als diese und jene Einsicht in psychologische Abläufe, um nur immer deutlicher zu spüren: Das eigentlich Wirkliche des Seelischen erfassen sie nicht. Es entzieht sich dem Zugriff des abstrahierenden Geistes, der bis heute das Hauptwerkzeug jeder Wissenschaft ist.

Hier setzt Hans Burkhardt ein, der als Psychiater erfahren in Theorie und Praxis, wohl durch die ganze moderne psychologische Wissenschaft hindurchgegangen ist, aber dann ihre Grenzen durchstossen hat, um in den eigentümlichen Raum des Seelischen zu gelangen, in dem erst das Bild des Menschen in seiner Ganzheit sichtbar wird.

Burkhardts Bild vom Menschen hat bei aller Schärfe und Strenge der Beschreibung unseres Zustandes eine lösende, weckende und helfende Kraft, die dem Menschen von heute wieder Vertrauen zu sich selbst und jene neue «Offenheit» gibt, von der Kleist in dem vielleicht schönsten Essay der deutschen Literatur spricht: «Das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen und sehen, ob es nicht von hinten irgendwo wieder offen ist.» *R. B.*

Freudigeres Schaffen durch



-Büromöbel

Lieferant der Lehrerpulte und Schultische

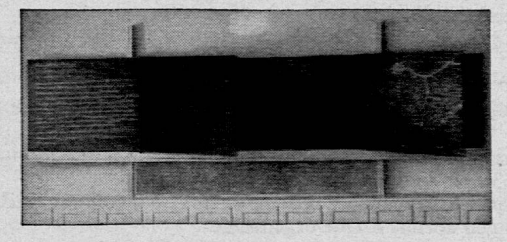
Robert Zemp & Co. AG.

Möbelfabrik - Emmenbrücke - Tel. 041 5 35 41

Ia C Sop. Blockflöten

beziehen Sie am besten durch den Grosseinkäufer. Bezüge von 10 Stück mit Grifftl. und Wischer à Fr. 9.— das Stück. **Fred Bühler, Musikalien, Weinfelden (TG)** OFA 5296 St.

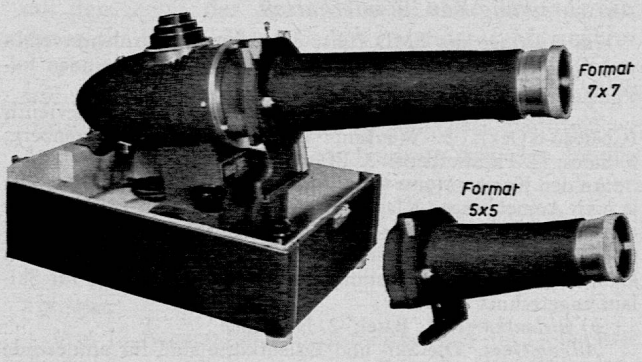
40 Jahre Zuger Wandtafeln



Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**

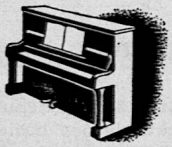
Möbelwerkstätten Schulmobiliar Innenausbau



HIDAR 507a

Ein Schweizer Dia-Projektor von hoher Qualität
Universell im Gebrauch — Stark in der Leistung

W. Härdi, Photomechanik
Uerkheim / Aarg. Tel. 064/5 13 45
Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung



Ihr Klavier

wird Sie besonders freuen, wenn Sie vor dem Kauf prüfen und vergleichen können – und wenn Sie es im altbewährten Fachgeschäft kaufen — also bei

Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH
Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

66 Spezialisten

der Sexualforschung, darunter die Schweizer Haffter, Meng, Zulliger, schufen gemeinsam das grundlegend neue und bisher umfassendste Standardwerk:

«Mensch, Geschlecht, Gesellschaft»

für den Gebildeten.

Ausführlichen Prospekt und Liste SW über seriöse Sexualliteratur, Aufklärung, Erziehung usw. gratis gegen Rückporto.

AB-Z Buchversand, Abt. 82, Zollikon/ZH.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**, a. Lehrerin, Postfach 17, **Langenthal** OFA 9478 B

Gesellschaft für akademische Reisen
Zürich, Bahnhofstrasse 37, Telephon (051) 27 25 46

Das neue P 16009 Z

Arbeitsprogramm Winter 1954/55 — Frühling 1955

ist erschienen und kann vom Sekretariat bezogen werden

S-chanf **Hotel Scaletta**

(Oberengadin), 1670 m. Sehr schönes Skiterrain - Skiliftnähe! Fl. W. Zentralheizung. **Zur Aufnahme von Schulen speziell geeignet.** Geräumige Lokalitäten, int. Kegelbahn, Fussballspiel. Gute und reichliche Kost! Verlangen Sie bitte Offerten.
Beste Empfehlung. **Familie Caratsch**, Tel. (082) 6 72 71

Auf Frühjahr 1955 ist die 399

Lehrstelle

an der Unterschule **Egnach/TG** neu zu besetzen. Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage der erforderlichen Ausweise bis 31. Oktober 1954 an den Präsidenten der Primarschulvorsteherschaft Egnach zu senden.

Primarschule Aadorf TG

Infolge Demission der bisherigen Inhaberin der Lehrstelle an der Unterschule und Neuschaffung der 6. Lehrstelle an der Primarschule in Aadorf suchen wir auf Beginn des Sommersemesters 1955 eine 385

Lehrerin

für die Unterstufe, und einen

Lehrer

für die Mittel- oder Oberstufe.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der nötigen Ausweise bis spätestens 30. Oktober 1954 an Herrn Verwalter H. Eggenberger, Schulpräsident, Aadorf, einzureichen.

Schulvorsteherschaft Aadorf

Realschule St. Margrethen SG

Reallehrer gesucht

Infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers, ist auf Frühjahr 1955 eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung im modernen, 1952 erstellten, Johannes-Brassel-Schulhaus neu zu besetzen. Gesetzliches Gehalt, Ortszulage und Wohnungsentschädigung. P 69092 G

Anmeldungen bis Ende November an **Herrn C. Marti, Schulratspräsident, St. Margrethen/SG.** 401

Primarschule Pratteln BL

Infolge Pensionierung der bisherigen Stelleninhaber ist auf Beginn des Schuljahres 1955/56 an unserer Schule je eine

Lehrstelle

an der **Unterstufe** und an der **Oberstufe** (Sekundarschule) wieder zu besetzen. 393

Besoldung: die gesetzliche, plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Erfordernisse: Basellandschaftliches oder baselstädtisches Lehrerpatent und Erfüllung der im basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgelegten, zusätzlichen Bedingungen. Die Wahl erfolgt vorerst eventuell nur provisorisch. Für die Unterstufe werden Lehrerinnen bevorzugt.

Anmeldungen sind bis zum 5. November 1954 an den Präsidenten der Schulpflege Pratteln zu richten.

An der Schweizerschule in Bogota ist zufolge Rücktrittes die Stelle einer 394

Primarlehrerin

neu zu besetzen.

Nähere Auskünfte über die zu besetzende Lehrstelle können beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern, eingezogen werden.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Photo und Angabe von Referenzen sind bis 30. Oktober an obgenannte Adresse einzureichen.

Stellenausschreibung

An der Knabenrealschule Basel sind auf Beginn des Schuljahres 1955/56 zu besetzen:

1. Lehrstellen sprachlich-historischer Richtung für Deutsch, Französisch und womöglich Geschichte. Wünschenswert: Turnen oder Handarbeit. 395
2. Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung für Rechnen, Naturkunde und womöglich Geographie. Wünschenswert: Turnen oder Handarbeit.
3. 1 Lehrstelle für Zeichnen, Schreiben und Handarbeit.

Die Bewerber müssen sich über den Besitz der entsprechenden Lehrerdiplome ausweisen.

Die Besoldungsverhältnisse und die Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis zum 30. Oktober 1954 dem Rektor der Knabenrealschule, Herrn Paul Meyer, Münsterplatz 15, einzureichen. Es müssen beiliegen: ein handschriftlicher Lebenslauf und Bildungsgang sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

Basel, den 13. Oktober 1954.

Erziehungsdepartement.

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 sind an den Schulen der **Stadt Schaffhausen** infolge Rücktritts der bisherigen Amtsinhaber und Vermehrung der Klassenparallelen nachfolgende Lehrstellen zu besetzen:

Realschule: 396

1 Stelle für einen Reallehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung.

Elementarschule:

5 Stellen für Elementarlehrer an der Mittelstufe
1 Stelle für eine Lehrerin an der Unterstufe.

Pflichtstundenzahl: Reallehrer: 30; Elementarlehrer: 32; Elementarlehrerin: 25.

	Besoldungen		**Teuerungszulagen**	
	Min.	Max.	Min.	Max.
Reallehrer	Fr. 7740.—	11340.—	+ 2088.—	3024.—
Elementarlehrer	Fr. 6480.—	10080.—	+ 1878.—	2688.—
Elementarlehrerin	Fr. 5280.—	8160.—	+ 1464.—	2172.—

Kinderzulage Fr. 180.— pro Kind und Jahr. Das Maximum wird im 13. Dienstjahr ausgerichtet, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden.

Bewerberinnen und Bewerber um diese Lehrstellen wollen ihre handgeschriebenen Anmeldungen samt Ausweisen über Wahlfähigkeit und allfällige bisherige praktische Tätigkeit sowie ein ärztliches Zeugnis bis zum **15. November 1954** an die kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen einreichen.

Schaffhausen, den 12. Oktober 1954.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen.

An der Freien Evangelischen Schule Basel sind auf das Frühjahr 1955 397

2 Primarlehrstellen

eine davon für eine Uebergangsklasse (Vorbereitungsklasse zwischen 4. Primar- und 1. Mittelschulklasse) und

1 Reallehrstelle

mit Deutsch, Französisch und Englisch neu zu besetzen.

Bewerber mit evangelischer Gesinnung wollen ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studiengang und Lehrtätigkeit an das Rektorat, Kirschgartenstr. 14, Basel, bis zum 20. November a. c. senden.

Ausschreibung von Primarlehrstellen an Heimschulen der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 sind an den Heimschulen in Rivapiana-Locarno 2 Lehrstellen und an der Heimschule Redlikon-Stäfa 1 Lehrstelle für Primarlehrer zu besetzen.

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus III, II. Stock, Zimmer 208, erhältlichen Formulare zu verwenden. Den Anmeldungen sind beizulegen:

1. Das Primarlehrerpatent;
2. eine Darstellung des Studienganges;
3. eine Darstellung und Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit;
4. der Stundenplan des Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger Schuleinstellungen und Ferien.

Die **Zeugnisse** sind in beglaubigter **Abschrift** oder Photokopie beizulegen. 398

Die Jahresbesoldungen betragen Fr. 9816.— bis 13 908.—, die derzeitige Teuerungszulage inbegriffen. Die Kinderzulage beträgt Fr. 180.— pro Kind und Jahr.

Die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

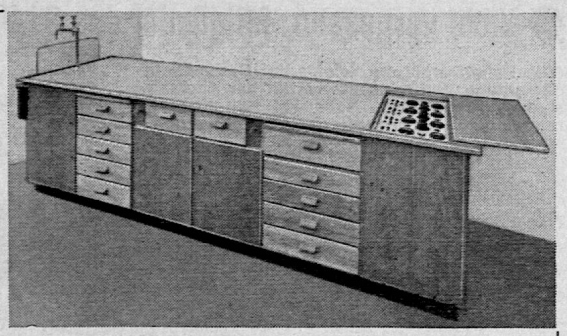
Die Bewerbungen sind bis zum 30. November 1954 dem Vorstand des Schulamtes, Amtshaus III, Zürich 1, mit der Aufschrift «Lehrstellen an Heimschulen» einzureichen.

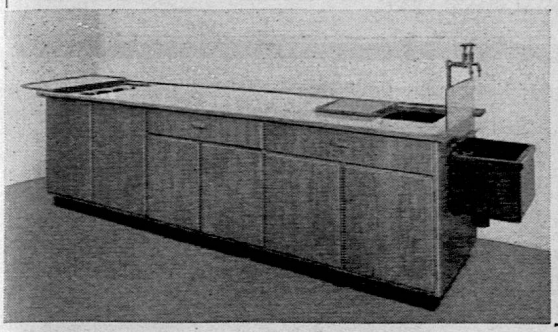
Zürich, den 12. Oktober 1954.

Die Vorstände des Schul- und des Wohlfahrtsamtes.

Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke etc.
Physikzimmer
Labors

beziehen Sie vorteilhaft





durch die Spezialfabrik

Jos. Killer Wil-Turgi Aargau

Tel. 056/3 11 88

Beratung, Pläne und Offerten jederzeit unverbindlich

Die **Primarschule Wängi** (TG) wünscht für die auf Frühjahr 1955 **neu zu errichtende**

Lehrstelle an der Mittelstufe

einen **tüchtigen, berufsfreudigen Lehrer,** möglichst protestantischer Konfession, zu engagieren. 392

Interessenten bitten wir um Einsendung eines kurzen Lebenslaufes, Photo, Zeugnisse, an das Präsidium der Primarschule Wängi, wo weitere Auskunft erhältlich ist.

Primarschulvorsteherschaft Wängi.

Primarschule Niederdorf (Baselland)

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1955 ist an der Unterschule, 1. und 2. Klasse, eine 391

Lehrstelle

(Lehrer oder Lehrerin) zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Schmutz-Roth.

Niederdorf, den 4. Oktober 1954. **Die Schulpflege.**

Zur Durchführung eines 400

Ski- oder Klassenlagers

könnte unser sehr gut eingerichtetes

Ferienheim Seen, Serneus (Prätigau)

vom 17. Januar bis 5. Februar 1955 und vom 21. Februar bis 26. März 1955 noch Schulklassen oder Sammellager bis zu 45 Kinder bequem aufnehmen.

Ein ideales Skigelände lockt in unmittelbarer Nähe des Hauses den Anfänger wie den Fortgeschrittenen. Könner jedoch gelangen in knapp zwei Stunden zur bekannten Conterser-Schwendi an der Parsenn–Küblis-Route um in der abwechslungsreichen Schiefer-Abfahrt den Ausgangsort anzusteuern. In einer Stunde Marschzeit wird zudem die Talstation der Luftseilbahn Klosters–Gotschnagrat–Parsenn erreicht.

1955 stände unser Heim ebenfalls von Ende April bis anfangs Juli und von Mitte August bis Mitte September zur Verfügung.

Zur Erteilung weiterer Auskünfte ist der Präsident, A. Schönholzer, Posthalter, Winterthur 5, Telephon (052) 2 37 02 gerne bereit.

Ferienheim-Genossenschaft Seen.

Ein Aufenthalt in

S-CHANF

auf **1700 m Höhe,** im windgeschützten Hochtal des Oberengadins, zwischen St. Moritz und Schuls gelegen, wird jedem Kinde dank den klimatischen Vorzügen zur Förderung der Gesundheit von Nutzen sein. Inmitten herrlicher Matten- und Waldlandschaft liegt das prächtige Heim, genannt

Chapella

Als neuzeitlich renoviertes, bequem eingerichtetes Engadiner-Haus wird es nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft das Ziel vieler

Ferienkolonien

sein. Platz für 30 Personen, gut geheizte Matratzenlager, moderne Küche, sowie gediegene Aufenthalts- und Esshalle.

Im Winter Schlittel- und Skisport. Skilift in der Nähe (Zuoz). Eislauf.

Fragen Sie bitte rechtzeitig an, es dürfte in Ihrem Interesse liegen.

Thomas Losinger, Besitzer und Leiter des Knabenheim Chapella, Telephon (082) 6 72 04

● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufsabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)

Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung. 10 Jahre vertragliche Garantie und kostenlose Möbelauffrischung. ▶ **Jetzt grosse Umtausch-Aktion:** Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel

Möbel Pfister AG

das führende Einrichtungshaus der Schweiz

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

Handgearbeiteter SILBERSCHMUCK

aus meiner Werkstätte in **Massiv-Silber:**

Armreife, handgehämmert ab Fr. 6.60 / Ohrclips, sehr apart gearbeitet ab Fr. 16.50 / Originelle Ringe/Broschen mit echten Steinen ab Fr. 40.— / Elegante Halsketten, gediegene Anhänger.

G. K. Früchtenicht, Wildbachstr. 10, **Zürich 8.**

Nur Werkstatt. Verlangen Sie Auswahl. OFA 5330 Z

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1— 5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

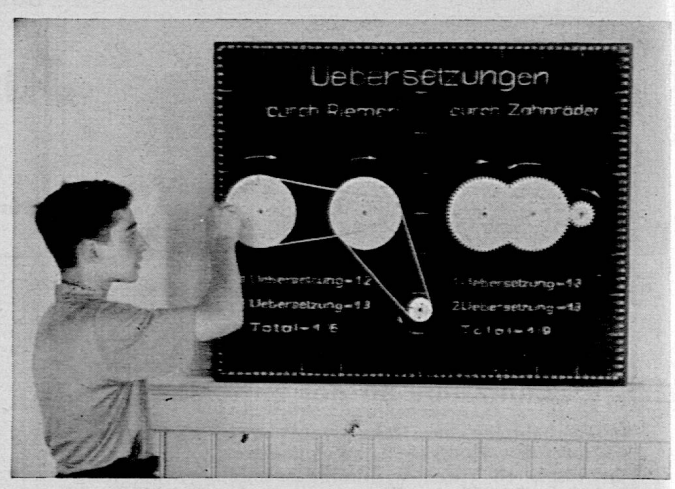
Für beide beglückend

— nämlich für den Lehrer und den Schüler — ist als Ergänzung des Unterrichts jene Entfaltung der Phantasie, wie sie beim Keramikmalen geschieht. Mit den neuartigen SIGNA-Farben, SIGNA-Stiften und SIGNA-Formen haben alle Schüler die Möglichkeit, etwas Persönliches, in seiner Art Schönes zu schaffen. Besonders überraschend wirken Effekte, die sich aus der Kombination von Stiften und Farben ergeben. Der Lehrer schätzt an den SIGNA-Erzeugnissen die vielseitige und praktische Verwendungsart und den prompten SIGNA-Dienst für das Brennen der Formen.

Wir stehen mit Prospekten und Auskünften gerne zu Diensten

SIGNA

R. Zgraggen Spezialkreidenfabrik Dietikon-Zürich



Das Wandtafelgerät

eine Experimentiertafel für die Mechanik

ermöglicht die experimentelle Behandlung folgender Kapitel aus der Mechanik der festen Körper: Hebelgesetze, Rollen und Flaschenzüge, Schwerpunkt, Gleichgewichtsarten, Riemen- u. Zahnradübersetzungen, Schneckengetriebe, Kräftezusammensetzungen, Kräftezerlegungen usw. Die ca. 30 Versuche laut Anleitungsbuch können weiter ausgebaut werden.

Wir führen alle von der **Metallarbeiterschule Winterthur** hergestellten **Demonstrationsapparate** und Zubehörteile für den

Physik-Unterricht

wie auch solche anderer Herkunft, sowie annähernd alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen schweizerischen Qualitätserzeugnisse.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog für Physik oder den unverbindlichen Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus f. Schulbedarf, Verkaufsbüro d. MSW

Eigener Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee

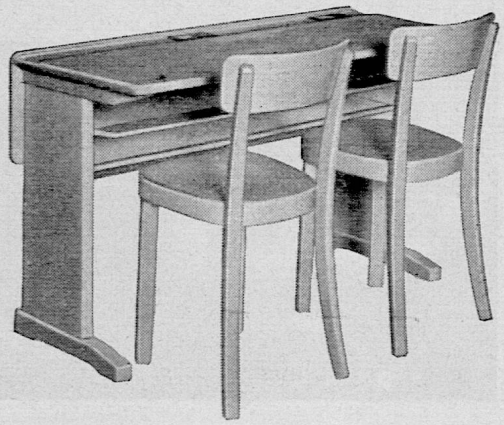
BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

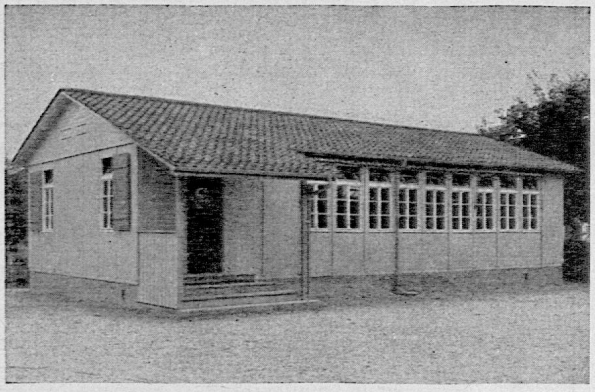


Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870



Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal

Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063 / 2 33 55

Hoffnung besonders im Alter. KUR mit unschädlich. **Zirkulan**

Erfolg gegen: **Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Schwindelgefühl, Herzklopfen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahrbeschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwellungen, Stauungen, Hämorrhoiden, Einschlafen der Gliedmassen. KUR Fr. 20.55.** Kleine KUR 11.20, Originalfl. 4.95, erhältlich bei Ihrem **Apotheker und Drogisten.**

BLICK AUF DEN FORTSCHRITT

«Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung und Durchführung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Anhand von spannenden, aufschlussreichen Experimenten wird den Zuschauern die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindringlich vor Augen geführt.

Einige Pressestimmen über den Schauvortrag «Blick auf den Fortschritt»:

«Die Tat»:
Es werden Experimente vorgeführt, die anschaulich andeuten, dass wir noch längst nicht alle geheimen Kräfte, die in der Natur schlummern, kennen. Diese Vorführungen möchten wir besonders auch der reiferen Jugend empfehlen.

«Glarner Volksblatt»:
Es werden derer nur ganz wenige sein, die je einmal derart eindrückliche und geradezu verblüffende Experimente gesehen haben.

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:
- Farbwechsel auf Befehl
- Die Flasche als Hammer
- Vibrationen unter Kontrolle (Ein Ton zersprengt ein Wasserglas)
- Das Kältemittel «Freon»
- Kochen auf kaltem Herd
- Werdegang des Lichtes
- Musik auf dem Lichtstrahl
- Düsenantrieb

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf Deutsch und Französisch. P 595 U

GENERAL MOTORS SUISSE SA.

Public-Relations-Abteilung
Salzhausstrasse 21, Tel. (032) 2 61 61
Biel - Bienne.

ZUR

SCHWEIZER WOCHE

16. bis 30. Oktober 1954

Um der verehrten Lehrerschaft während der Schweizer Woche eine günstige Gelegenheit zu bieten, sich selber ein Urteil über das monatlich erscheinende «Schweizer Journal» zu bilden, offerieren wir Ihnen ein

Probeabonnement für 6 Monate

zum Preise von Fr. 10.—

Diesen Vorzugspreis offerieren wir der Schweizer Lehrerschaft, weil wi. in ihr die Mitkämpfer gegen die Schundliteratur erblicken.
Diese Vergünstigung gilt nur während der Schweizer Woche für Bestellungen, die bis zum **30. Oktober 1954** bei uns eingehen.

«Volksstimme», St. Gallen:
«Immer ist es die gediegene und saubere Grundhaltung, die wir im «Schweizer Journal» schätzen und die — so möchten wir gerne hoffen — sich trotz der immensen Konkurrenz seichter u. seichtester Zeitschriftenliteratur in immer breiteren Kreisen Freunde u. Widerhall findet.»

Bitte ausschneiden und einsenden
bis spätestens den 30. Oktober 1954 an den

Verlag «Schweizer Journal»
AG. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei
Postfach Zürich 1 Tel. (051) 23 77 44

Der Unterzeichnete bestellt: 1 Probeabonnement «Schweizer Journal» für 6 Monate zum Vorzugspreis von Fr. 10.—

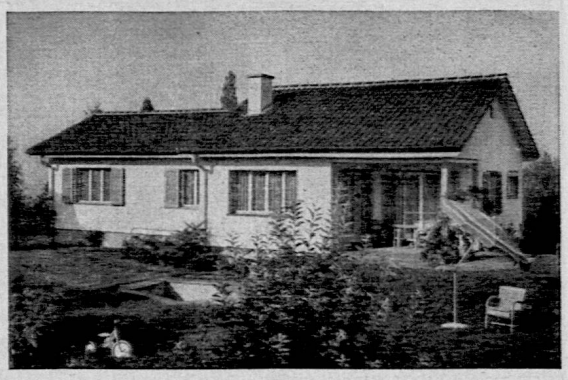
Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Ort: _____

LZ



Ein Eigenkapital von Fr. 10000.—

kann schon genügen für die Erstellung eines gediegenen und komfortablen «Multiplan»-Hauses mit 4 Zimmern. Dank der wirtschaftlichen und doch praktischen Bauweise wird das «Multiplan»-Haus in allen Gegenden unseres Landes immer mehr bevorzugt. Ausgezeichnete Isolierung, gesunde Behausung. Verlangen Sie den kostenlosen Beratungsdienst der Spezialfirma für Einfamilienhäuser: «Multiplan»-Häuser, «Novelty»-Massivbauten, Landhäuser, neuzeitliche Holzbauten usw.

WINCKLER A.G. FRIBOURG

„Wir jungen Bauern"

21. Jahrgang

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Redaktionskommission: **P. Andres**, a. Direktor der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof, Küttigkofen (SO); **H. Balmer**, Schulinspektor, Konolfingen; **Gottfried Beyeler**, Schulinspektor, Unterseen; **E. Grauwiller**, Schulinspektor, Liestal; **E. Hegi**, Schulinspektor, Bern; **O. Hess**, Kantonal-Schulinspektor, Sursee; **Dr. A. Kaufmann**, Professor, Solothurn; **H. Lüdi**, Direktor der landwirtschaftlichen Schulen Arenenberg; **H. Lumpert**, Vorsteher, St. Gallen; **Walter Metzger**, Schulinspektor, Heiden; **J. Siegrist**, Aargauische landwirtschaftliche Schulen, Brugg; **H. Wahlen**, Schulinspektor, Burgdorf.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Ausgaben:

Ausgabe 1: 1 Jahrgang à 5 Nummern (Oktober bis Februar) kostet **Fr. 3.20.** OFA 1840 S

Ausgabe 2: 1 Jahrgang à 8 Nummern (Oktober bis Februar). Die 3 Sondernummern im Gesamtumfange von 48 Seiten werden im 21. Jahrgang in 2 Nummern von 28 bzw. 20 Seiten herausgegeben und erscheinen im Oktober und November 1954. Diese Ausgabe kostet **Fr. 4.70.** Partienpreis bei Bezug von mehr als 5 Jahrgängen **Fr. 4.10** pro Jahrgang.

Bei beiden Ausgaben wird für Klassenabonnemente auf je 10 Jahrgänge 1 Gratis-Jahrgang abgegeben.

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann AG., Solothurn.**

LG Bern Amtl. Fächer

AZ Zürich 1

Fabag Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL
8. JAHRGANG / NUMMER 15 / 22. OKTOBER 1954

Milieueinflüsse und Schülerleistungen

Wir veröffentlichen im folgenden Ausschnitte aus der vom Erziehungsrat im Jahre 1953 mit dem 1. Preis ausgezeichneten Arbeit über «Milieueinflüsse und Schülerleistungen». Das Werk erscheint, mit Unterstützung der Erziehungsbehörden von Kanton und Stadt Zürich, im Verlag Schulthess & Cie. AG. in Zürich und wird auf Weihnachten im Buchhandel zu beziehen sein. Wir empfehlen es unsern Kollegen angelegentlich zur Anschaffung. Die Red.

Die Auseinandersetzung zwischen dem Individuum und der Umwelt.

(Fortsetzung)

Sich in seiner Welt zurechtzufinden, ist die grundlegende Aufgabe jeder Kreatur. Dem Tiere hilft hiezu in weitgehendem Masse der Instinkt, die Erfahrung ergänzt nur die Lücken und führt selten darüber hinaus. Der Mensch hingegen ist instinktarm; erst durch Erfahrungen gewinnt er Leitlinien. Er sucht die unbekannten Objekte zu erkennen; er benennt sie und bringt sie nach ihrer Abhängigkeit untereinander und ihrem Verhalten zu ihm, ob es freundlich oder feindlich sei, in eine Ordnung. Er sucht auch sich selbst in das vernunftgemässe System einzureihen, womit er sich einen Sinn zuweist, der in eine Sinndeutung des Ganzen mündet. Über die nützlichen Unterscheidungen der Klugheit führt das Streben nach Orientierung im weitesten Sinne zu einer Weltanschauung; sinnlos vermag kein Mensch zu leben, aber den Sinn im Kleinen und im Grossen und den Zusammenhang zu finden, ist ein weiter Weg. Auch die von den historischen Religionen verkündeten Lehren müssen erarbeitet werden, wenn sie nicht angehängte Etiquette bleiben sollen.

Das Ganze kann nicht bestehen, wenn die Glieder faulen. Die Umwelt ist dann optimal, wenn sie dem Individuum hilft, zu sich zu kommen. Dazu gehören der Zwang zur Anpassung und die Freiheit des Gewährenlassens in der jeweiligen Dosierung, die von einem höhern Sinne reguliert wird. Es gibt eine Selbststeuerung des Einzelwesens, die es das eine ergreifen und das andere vermeiden lässt, vor aller Erfahrung, ausserhalb des Instinktes, neben dem Willen; es gibt auch eine Steuerung im gesamten. Wer leitet sie? So wie ein Einzelleben dann gewiss missrät, wenn es ausschliesslich nach rationaler Planmässigkeit angelegt wird und kanalisiert verläuft, so muss die Gemeinschaft zugrunde gehen, welche die Individuen nach ausgehecktem Plane einsetzt. Irgendwo, irgendwann muss das Unzuberechnende hervorstossen, damit die Harmonie unter den Mächten des Lebens, von denen die ratio nur eine ist, wieder hergestellt wird; irgendwo, irgendwann muss dass individuell Unvertauschbare sich erheben.

Die Individuen der Umwelt wollen auch sein, und das Abenteuer der Begegnung entscheidet über den einen wie über den anderen Partner. Es vollzieht sich kaum, ohne dass Funken stieben. Und dennoch fügt sich in der Regel das Ich zum Du und das Du zum Ich — denn sie müssen wohl beide füreinander sein.

DAS UMZUGSKIND

Margrit ist ein fünfzehnjähriges Mädchen vom athletischen Typus. Es ist aus den Glarner Bergen nach Zürich hergezogen. Das mitgebrachte Zeugnis weist nur hohe und höchste Noten auf, die Hefte sind prachtvoll. Es fügt sich rasch in die Klasse, im Unterricht gehört es zu den Aktiven; doch zeigen seine schriftlichen Arbeiten bald Zerfallserscheinungen, Verschreibungen, Flickereien, vergessene Kommata; die Schrift wird klobig und widerhaarig. Es kokettiert mit den Lehrern, freilich unfroh und gequält; mit einem Knaben der Klasse hebt ein Schätzeln an mit Abholen, Begleiten, Strasseneckestehen. Es wechselt das Kleid nicht nur von Tag zu Tag, sondern auch über Mittag. Die familiären Verhältnisse haben kaum geändert.

Ist durch einen Umzug ein verstärkter Schub der pubertierenden Entwicklung ausgelöst worden? Hat das Verlassen der wohlgeformten Jugendwelt, in der das Mädchen einen angesehenen Platz einnahm, eine Schwäche der umstellenden und anpassenden Fähigkeit gezeigt? Hat es Heimweh? Es kann es selbst nicht sagen; es kann nur aussagen, «daheim» sei es glücklicher gewesen. Anlässlich einer Bergwanderung fällt allgemein auf, wie Margrit gelöst wird; ihre Munterkeit steckt die Flachlandkinder an, die sonst in der düstern Felsenwelt höchstens lärmig werden, während Margrit sich jetzt endlich einmal wieder wohl fühlt. Ich bin überzeugt, ein reines Beispiel von Bergheimweh vor mir zu haben; wer mit der Urwelt aufwächst und täglich mit den Bergen Zwiesprache hält, verliert Ruhe und Halt, wenn er sie verliert.

Es ist leicht einzusehen, dass jeder Umzug, auch wenn er nur von einem Stadtquartier ins andere führt, ähnliche Wirkungen provoziert: Mit dem Versinken der bekannten und vertrauten Umwelt verschwinden ebensoviele Orientierungsmale und Haltestützen; auch bedrängende und bedrohende Faktoren weichen, gewiss, doch meistens ist mit diesen ein Arrangement gefunden worden, und selbst das Nichtmehrdasein eines Feindes kann beunruhigen. Im allgemeinen finden sich Kinder für den Augenblick leicht in eine neue Umgebung; ebenso stark wie das Verlangen nach neuen Erlebnissen ist aber das Streben, in einem vertrauten Umkreis zu verharren. Das Kind muss Wurzeln treiben können, ein Stück Welt, Mitwelt und Umwelt muss fest bleiben, gesichert sein, den ruhenden Port darstellen, von dem aus die Expeditionen unternommen werden. Das Kind muss irgendwo daheim sein; das ist nicht nur die Liebe der Eltern, sondern dazu gehört ein reales Stück Umwelt, ein Bett in einem Zimmer, eine Wohnung in einem Haus, ein Haus

in einem Garten mit diesem Baum und jener Nachbarin. Der Verlust des Wohnreviers treibt den zigeunernden Zug an; es gibt, konstitutionsbedingt, Kinder, die sich rasch in der neuen Wohnstätte einrichten, es gibt andere, die klebrig am Alten hängen und sich kaum zurechtfinden; für alle ist die Umstellung eine Zeit verwundbaren Übergangs, eine Quelle von Leistungsstörungen. Mit dem Wachsen der Stadt in den letzten Jahren ist die Zahl der Umzugskinder in gewissen Quartieren und Klassen unverhältnismässig gross geworden. Die Wohnungswechsel erschweren sowohl die stetige Entwicklung der Kinder als auch die Bildung eines einheitlichen Klassengeistes.

THERAPIE

«Werdet Schulmeister; es ist kein göttlicheres Amt. Ich möchte auch nichts lieber sein, wenn ich nur nicht jedes Ding zweimal sagen müsste.» (Grynäus zu Thomas Platter.) Das Kreuz des Schulmeisters sind die «dummen» und «faulen» Schüler. Er hat den Stoff nach den Regeln der Lehrkunst ausgebreitet, er hat mit den Schülern geübt, er hat die letzten Nebel vertrieben, die immer noch die Einsicht verhinderten, er hat nochmals auf andere Weise geübt, damit die Erkenntnis Besitz werde, damit ein Können erwachse, und nun möchte er ernten — und ein Viertel verwehte der Wind, ein Viertel fiel auf steinigen Boden, und nur wenige Körner... Kann er, darf er nun einfach fatalistisch feststellen: So ist es, so muss es wohl sein — und zur nächsten Aufgabe weitergehen? Ist es ein Engel oder ein Teufel, der ihn treibt, mit dem Resultat nie zufrieden zu sein, sondern es stets verbessern zu wollen? Auf jeden Fall ist es sein Recht, zu erfahren, warum das Ergebnis so und nicht anders ist. Vielleicht verschafft ihm dieses Wissen dann den ruhigen Schlaf. Aber darüber hinaus möchte er doch auch den Versagern helfen, er möchte sich therapeutisch betätigen.

Die Diagnose eines Klassenresultates mag folgenden Weg gehen.

1. Scheidung nach der Intelligenz. Unter den Schülern mit gutem Ergebnis beunruhigt mich einer, der bis jetzt stets unter den Schwachen rangierte. Ist die überraschende Leistung das Ergebnis einer Mogelei, einer einmaligen Anstrengung oder das Zeichen eines Wachstumssprunges? Im letzteren Falle müsste die bisherige Klassifizierung unter die Intelligenzschwachen sogleich fallengelassen werden — eine Aufforderung mehr, zu pausenloser Revisionsbereitschaft im Urteilen über die Schüler. Unter den mittleren und schwachen Leistungen scheiden als unproblematisch diejenigen aus, die dem Intelligenzstand der Schüler entsprechen. Es bleibt die Gruppe der eigentlichen Versager. Auch hier sind neben den chronischen Versagern zwei, die sonst gut arbeiten: Der eine erklärt, durch ein Familienfest in Interessebedrängnis geraten zu sein, der andere war einfach faul und gleichgültig. Nun hat selbstverständlich die Gleichgültigkeit hier und jetzt auch ihren Grund, aber da es ein einmaliges Versagen ist, lassen wir es mit einem Nasenstüber bewenden — auch der göttliche Homer hat hin und wieder ein Nickerchen gemacht. Faulheit wird erst dann zum Problem, wenn sie eine chronische Erscheinung ist. In seltenen Fällen ist sie reine Bequemlichkeit, und dann, nur dann, wirkt die Ohrfeige Wunder, meist aber ist sie nur die Manifestation eines chaotischen innern Zustandes mit entsprechenden Milieubindungen, in dem alles vorhanden sein kann, was an seelischen Störungen möglich ist.

2. Überprüfen der Schule. Wenn der Klassendurchschnitt oder die Streuung aus dem normalen Bereiche fallen (normal bezeichnet hier einen Erfahrungswert in dieser Klasse, an diesem Ort), suche der Lehrer die Schuld immer zuerst bei sich selber! Vielleicht war die Vorbereitung sachlich ungenügend oder zeitlich zu knapp, die Wiederholung und Übung zu wenig intensiv, vielleicht ist das Lehren und Lernen durch Schulmilieueinflüsse gestört, vielleicht war die Schulforderung zu gross, zu abstrakt, zu abwegig, zu einseitig.

Die Überprüfung der Schule wird einerseits immer wieder zu persönlichen Gewissenserforschungen und — hoffentlich — zu persönlichen Läuterungen führen, anderseits den nie abreissenden Kampf gegen Unsitten unterhalten, die sich in den Schulbetrieb einschleichen: Der Verfrühung, die nicht abwarten kann, bis die Zeit erfüllt ist, der Intelligenzdressur, die das ganzheitliche Werden zerreisst, der Steckenpferdreiterei, dem Systematikfimmel, der Notenvergötzung, der Erfolgstreberei usf. Wie leicht ersichtlich, wurzeln diese Sünden zum grössten Teil ebenfalls in persönlichen Schwächen. Das letzte Kapitel wird zu dem zentralen Anliegen jedes Erziehers, sich selbst zu erziehen und bereit zum Tun und geeignet zur Aufgabe zu machen, noch einige Worte sagen.

Zur therapeutischen Behandlung sind die Versager vorzunehmen. Um zu wissen, «wo der Schuh drückt», muss ein möglichst umfassendes Bild des Zöglings gewonnen werden.

1. Art des Kindes. Welchem konstitutionellen Typ gehört es vorwiegend an, auf welcher Stufe befinden sich die Entwicklung des Körpers und die des Charakters?

2. Herkunft und Familie. Die Erbanlage, vielleicht in den Eltern verdeutlicht. Verhältnis von Vater und Mutter zu einander und zum Kind. Die Geschwister. Der soziale Stand. Die Konfession.

3. Geschichte des Kindes. Krankheiten, Umzüge.

4. Die Wohnstätte. Haus, Wohnung, Zimmer, Spielplatz, Schulweg, Quartier.

5. Die Freizeit. Kameraden, Liebhabereien, Lektüre.

Die sorgfältige Analyse führt meist mehrere Knoten zutage, denn das Versagen in der Schule ist ja selten eine isolierte Erscheinung, sondern meist Symptom einer durchgängigen Strukturstörung. Erweist es sich, dass zu dem Versagen wesentlich das gestörte Verhältnis zum Lehrer oder zur Schule beiträgt, verändert oft schon das besondere Befassen mit dem Kinde auf eine unmerkliche Weise das Verhältnis zu demselben und bereitet einen günstigen Baugrund vor.

Zum grössten Teil aber zeigen sich verursachende Momente, die unserm unmittelbaren Zugriff entzogen sind. Wo die Hemmung eindeutig in einer starken psychischen Verknotung des Kindes begründet ist, wird der Lehrer das Kind einem Psychologen zuführen; wo krasses Versagen der Eltern festzustellen ist, wird er die Vormundschaftsbehörde benachrichtigen.

Durch generelle Aufklärung der Eltern an Elternabenden, durch besondere Hinweise im Gespräch anlässlich eines Heimbesuches versucht er in zurückhaltender Weise, auf offenbare Erziehungsfehler aufmerksam zu machen. Wo diese, wie es meistens der Fall ist, mit dem Charakter und der Lage der Eltern verbunden sind, ist dieser Weg kaum erfolgreich. Es bleibt, und dies gilt ganz allgemein, das Kind zu stärken in seiner eigenen Kraft, damit es die Bremse lösen kann und dennoch ein vollwertiger Mensch wird. Je ungetrübter das Verhältnis zum Lehrer und je reifer das Kind ist, um so eher mag es gelingen, dass es selber zum Bundesgenossen im

Kampf gegen widrige Umwelteinflüsse und abgleitende eigene Entwicklungstendenzen wird.

Dass sich der Lehrer in generalpräventiver Weise allen Bestrebungen, allgemein sauberere und gesundere Verhältnisse zu schaffen, nicht verschliesst, sondern sie tatkräftig unterstützt, ist selbstverständlich. Zu erwähnen ist hier der Kampf gegen die wirtschaftliche Schlechterstellung der Familie mit mehreren Kindern, gegen enge, ungesunde Wohnungen, gegen die kleinliche Beengung des kindlichen Tätigkeitsdranges durch Spiel- und Tierverbote, gegen die Ausnützung der kindlichen Begeisterungsfähigkeit durch Vereine und Parteien, gegen die Verführung zur Schlecksucht und Geldausgeben durch marktschreierische Propaganda, gegen die keinerlei Rücksichten auf das Kind nehmende Reklame, gegen die Radiosucht usf., aber auch gegen die Überfütterung der Kinder mit wohlgemeinten Festen und Veranstaltungen durch Schule, Kirche, Vereinigungen, gegen die sonntägliche Autofahrt usf. Der Lehrer, der in seiner Berufsarbeit Folgen und Zusammenhänge erkennt, die auch gutmeinenden Eltern verborgen bleiben, muss immer wieder seine Stimme erheben: Denkt daran, dass die Kinder wachsen! *Hans Zweidler*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen im August und September 1954

1. Vorbereitung der *ausserordentlichen Tagung* vom 18. September mit Begutachtung des Physikbuches von P. Hertli (Referent Dr. E. Bienz), Führung durch die *Ausstellung* «Die Hilfsmittel im naturkundlichen Unterricht» und Demonstration von Max Chanson, Zürich, «Günstige Objekte für den Botanikunterricht». Den Sekundarlehrern naturwissenschaftlicher Richtung kann ein *Katalog der Apparate für den Naturkundeunterricht* überreicht werden, der mit etwa 100 Prospekten eine Kartei des Naturkundelehrers bildet, die alle nötigen und wissenswerten Daten über die von der zürcherischen Apparatekommission empfohlenen Apparate enthält. Der Versand der Kataloge, der auf die Eröffnung der Ausstellung am 11. September hin erfolgen soll, wird organisiert. — Den Thesen für das Physikbuch wird zugestimmt.

2. *Korrekturvorschläge zum GZ-Werk* sind von Hans Gentsch, Uster, und von Fortbildungsschulinspektor E. Oberholzer eingegangen. Durch ihre Berücksichtigung wird das allseitig geschätzte Lehrmittel, dessen 2. Auflage vorbereitet wird, den Schulen noch besser dienen können.

3. Acht neue Blätter von *geographischen Wiederholungskarten* sind erschienen und beim Verlag bezugsbereit.

4. Der *Jahresversammlung* soll die *Erweiterung des Vorstandes* von 7 auf 9 Mitglieder vorgeschlagen werden; ausserdem ist eine durch Rücktritt von P. Leimbacher freiwerdende Rechnungsrevisorenstelle neu zu besetzen. *Präsident* F. Illi will nach zehnjähriger Amtsführung zurücktreten; als Nachfolger wird der bisherige Quästor Dr. E. Bienz, Dübendorf, vorgeschlagen.

5. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Stand der Beratungen über eine *Teilrevision* des Volksschulgesetzes, vom Ergebnis der Kapitelsgutachten betreffend eine *Revision der «Eléments»* und von der Beendigung der Arbeit unserer Eléments-Kommission. Dr. Hoesli hat die Neugestaltung seines Buches mit bewundernswerter Schaffenskraft beendet und ein Lehrmittel geschaffen, das weitgehend den in der Umfrage geäusserten Wünschen der Kollegen entspricht und viel lebendiger, aber auch etwas anspruchsvoller als das bisherige ist.

6. Der Konferenzverlag übernimmt vom Atlantisverlag den Restbestand des grossartigen Werkes «*Die Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts*», zum grossen Teil in Planobogen, und wird Text und Bilder als lose Blätter in einfacher Mappe den Schulen zu sehr günstigem Preis abgeben können.

7. Die *Jahrbuchabrechnung* ergibt einen Selbstkostenpreis von Fr. 6.93 pro Band; unsere Konferenz hat 650 Exemplare bezogen. Der Aktuar: *Walter Weber*

Protokoll der ausserordentlichen Tagung

vom Samstag, 18. September 1954, 14.30 Uhr, im Ausstellungssaal des Pestalozzianums, Zürich

Umgeben von Apparaten, Präparaten und Bildern der Ausstellung «Die Hilfsmittel im naturkundlichen Unterricht» tagte die Sekundarlehrerkonferenz am 18. September. Präsident *F. Illi* konnte 130 Kollegen begrüssen, dazu Vertreter des Vorstandes der Kantonalen Schulsynode, der Stufenkonferenzen, von Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz, sowie der Mittelschulen. Mit einem Dankeswort an das Pestalozzianum für die Ermöglichung der Ausstellung und an die Kollegen, die in grosser, hingebender Arbeit zu ihrem Gelingen beitrugen, eröffnete er die Tagung. Er ehrte, vom spontanen Beifall der Versammlung unterstützt, als Initianten und Planer der instruktiven Schau unsern Kollegen Alt-Sekundarlehrer *Paul Hertli,* Andelfingen; seine Verdienste als Präsident der zürcherischen Apparatekommission, als Lehrbuchverfasser und insbesondere als Förderer eines wissenschaftlich fundierten Physikunterrichts an der Volksschule sind uns bekannt; seine jüngste Gabe an unsere Schule und Lehrerschaft ist der vielbegehrte, illustrierte, reich mit Sachanweisungen versehene Katalog der naturkundlichen Hilfsmittel, der an alle Naturkunde unterrichtenden Kollegen abgegeben werden konnte und der die Aufgabe einer Funktionskartei erfüllt.

Einem Werk Paul Hertlis galt das 1. Geschäft der Tagung, die *Begutachtung des Physikbuches,* das 1952 in 3. Auflage erschienen ist. Im Namen einer siebengliedrigen Kommission begründete *Dr. E. Bienz,* Dübendorf, fünf Thesen, die dem Lehrbuch als gründlicher, wegweisender Arbeit warme Anerkennung zollen. Der Referent erinnerte an die eine Zeitspanne von 25 Jahren umfassende Vorgeschichte des Lehrmittels; dank zielbewusster Arbeit des Autors und gründlicher Abklärung aller Gegebenheiten ist ein Physikbuch entstanden, das wissenschaftlich einwandfrei und doch dem Schüler verständlich ist. Es setzt einen Unterricht voraus, der vom Experiment ausgeht und das Beobachten, Denken und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Schülers zu fördern sucht. Tatsachen aus Technik und Industrie sind angemessen berücksichtigt, die Masse und Bezeichnungen nach den Bedürfnissen ausgerichtet. Eine gewisse Stoffülle erscheint erwünscht, um Anpassungen an örtliche Gegebenheiten zu erleichtern. Die fakultativen Stoffe sind im Inhaltsverzeichnis deutlich hervorgehoben. Die einfache Sprache entspricht der angestrebten Erziehung zur Sachlichkeit; nicht als Buchschmuck, sondern als Unterrichtshilfen sollen die absichtlich einfach gehaltenen

Zeichnungen gewertet werden. Die Physik kann Lichter auf den Ablauf der Kulturgeschichte werfen und etwas vom Ringen des Menschen um die Herrschaft über die Natur zeigen; darum sind die biographischen Angaben im Anhang willkommen. Das Lehrmittel beschränkt sich auf Experimente, die mit den Schulapparaten ausgeführt werden können und ist damit aufs beste abgestimmt auf einen von Lehrerdemonstration und Schülerübungen ausgehenden Physikunterricht. Damit in Übereinstimmung steht auch die von der Apparatekommission zum Teil neu entwickelte Apparatur. Diese Kommission hat übrigens, wie der Referent am Schluss seiner mit Beifall aufgenommenen, inhaltreichen Darlegungen ausführt, gezeigt, wie Wissenschaft, Technik und Schule, diese vertreten durch die Stufenkonferenzen, fruchtbar zusammenarbeiten können. — Die allgemeine *Aussprache* wurde von *Eugen Höhn,* Zürich-Glattal, benützt, der vor einer Überforderung der Schüler, besonders der Mädchen, im Physikunterricht warnte.

In gesonderter Abstimmung erfuhren die nachstehenden 5 Thesen *einstimmige Annahme,* womit das Physikbuch von P. Hertli als geschätztes, unserer Schulstufe gut dienendes Lehrmittel anerkannt wurde.

1. Das Lehrmittel von P. Hertli hat sich dank seiner sachlichen und methodischen Vorzüge gut bewährt. Die besten Dienste leistet es in einem auf experimentelle Grundlage gestellten Unterricht, indem das Buch hauptsächlich als Hilfsmittel für die Vertiefung und für die Wiederholung des in der Lektion Erarbeiteten benützt wird.

2. Die wichtigsten Kapitel der Physik sind in reicher Stoffülle methodisch geschickt und sachlich richtig dargestellt, so dass dem Lehrer sowohl für die obligatorischen wie die fakultativen Gebiete die erwünschte Möglichkeit einer den lokalen Unterrichtsgegebenheiten sich anpassenden Auswahl des Stoffes offen steht. Erfreulich ist die angemessene Berücksichtigung von physikalischen Tatsachen aus den Gebieten von Technik und Industrie.

3. Der in einfacher Sprache redigierte Text, wie die bevorzugte Verwendung einfacher, leicht verständlicher Zeichnungen erleichtern die Lernarbeit. Die veranschaulichenden Bilder sind gut ausgewählt. Voraussetzung für den richtigen Gebrauch des Lehrmittels ist allerdings, dass in der vorausgegangenen Lektion auf Beobachten, Denken und Ausdruck grosses Gewicht gelegt wurde. Zur Wiederholung und stillen Beschäftigung regen zahlreiche Repetitionsaufgaben an.

4. Der Wert des Lehrmittels wird durch die beigegebenen Tabellen, Erklärungen, biographischen Notizen und das Register erhöht.

5. Die Sekundarlehrer des Kantons Zürich danken dem verdienten Verfasser für seine gründliche, wegweisende Arbeit, die erfreulicherweise weitherum auch in andern Kantonen eine das Ansehen unserer zürcherischen Schule fördernde, wohlwollende Aufnahme gefunden hat.

Als 2. Hauptgeschäft war die *Besichtigung der Ausstellung* vorgesehen, wobei sich die Kollegen, die die einzelnen Abteilungen aufgebaut hatten, für Auskünfte zur Verfügung stellten; es waren dies Willi Haas, Physik; Werner Spiess, Chemie; Max Chanson, Botanik; Hans Wymann, Anthropologie; Dr. Fritz Gysling, Schulfunk. Das grosse Interesse und die sichtbare Freude der Besucher bestätigte erneut das prächtige Gelingen der Ausstellung, die auch von der Presse sehr günstig beurteilt wurde.

Um 16 Uhr folgte als letztes Geschäft eine der im Ausstellungsprogramm vorgesehenen Samstagdemonstrationen. Max Chanson, Zürich-Uto, zeigte «*Günstige Objekte für den Botanikunterricht*». Inmitten eines Waldes von Demonstrationsobjekten orientierte er in lebhafter, fesselnder Weise darüber, wie die Lebenserscheinungen der Pflanze den Schülern auf anschauliche Art verständlich gemacht werden können durch geschickte Auswahl der Pflanzenobjekte und durch wohlüberlegte Versuchsanordnungen. Wie er Wachstum und Ernährung der Pflanzen, ihren Wasserhaushalt, den zelligen Aufbau, die Vorgänge von Assimilation und Atmung, ja ihre Bewegungen sinnfällig darstellt, zeigte er mit bewährten und verhältnismässig leicht zu beschaffenden Objekten, mit Pflanzen aus Schulgarten, Schulteich und unserer näheren Umgebung, mit Topfkulturen, einfachen Schnitten und zuletzt mit der Mikroprojektion. Die Fülle der Anregungen, für die er den lebhaften Applaus seiner Kollegen erntete, war nur eine der Jahreszeit entsprechende Auswahl aus den Vorschlägen in einem von ihm geschaffenen *Lehrerheft zum neuen Lehrbuch für Pflanzenkunde*. Mit Bedauern stellte er fest, dass es kaum möglich scheine, dieses Lehrerheft zu drucken, worauf der Vorsitzende eine Veröffentlichung im Jahrbuch der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen erwog, die im Bereich der Möglichkeit läge, wenn man, wie bei frühern Publikationen, mit der finanziellen Unterstützung der Erziehungsdirektion rechnen könnte.

Um 17.20 Uhr konnte der Präsident die Tagung schliessen.

Der Aktuar: *Walter Weber*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

16. Sitzung, 19. August 1954, Zürich

In einer Aussprache mit einem Heilpädagogen sollen Probleme, die sich im Zusammenhang mit der Auswertung von heilpädagogischen Gutachten ergeben können, abgeklärt werden.

In einem Streitfall zwischen Lehrer und Eltern stellt der Kantonalvorstand dem betroffenen Kollegen die Dienste des Rechtsberaters zur Abklärung der rechtlichen Situation zur Verfügung. Für die Übernahme allfälliger Prozesskosten wird auf die diesbezüglichen statutarischen Bestimmungen verwiesen.

In der Gemeinde R. kam bei den Beratungen innerhalb der Rechnungsprüfungskommission die Revision der Besoldungsverordnung in bezug auf die freiwillige Gemeindezulage zur Sprache. Kollege K., Mitglied der Behörde, wurde veranlasst, bei den Beratungen in den Ausstand zu treten, da er am Beratungsgegenstand persönlich interessiert sei (Art. 70 des Gemeindegesetzes). Der zuständige Bezirksrat, dem die Frage unterbreitet wurde, ob Art. 70 hier in Anwendung komme, entschied dagegen. Er wies darauf hin, dass es sich in diesem Falle um eine generelle Besoldungsrevision handle, die für eine ganze Gruppe von Angestellten vorgenommen würde und nicht für einen Einzelnen persönlich. *E. E.*

Am Schluss der *Synodalversammlung* wurde in der Kirche Wädenswil ein Paar rehbraune Wildleder-*Damenhandschuhe* aufgefunden. Auskunft durch den Synodalaktuar: Dr. Viktor Vögeli, Feusisbergli 18, Zürich 48.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Hohlstrasse 621, Zürich 48